



mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden würde, diese doch weniger häufig auftreten würden. Denn doch erkennen wir aus literarischer Erfahrung an, daß Streiks zu Zeiten unvermeidlich sind — sind sie denn nicht höchstens peinliche Erfahrungen, kostspielige Unternehmungen und zweifelhafte Heilmittel, die angewandt werden müssen, wenn alle anderen Mittel versagen?

Ohne Vergleichen zu lassen zu wollen, fühlen wir uns überzeugt, daß die relative Immunität England in diesen sehr großen industriellen Konflikten der Propaganda zugeschrieben werden muß, die immer noch von den Handwerksvereinigungen ausgeht.

Mit Rücksicht auf das politische Wirken unseres Wertes ist ein großer Fortschritt zu verzeichnen, aber die Tatsache, daß in einigen Ländern die Arbeiter nur einen Tag aller fünf Wochen haben und dann gezwungen sind, ihren Verdienst in Geschäften, die ihren Arbeitsherrn gehören auszugeben, zeigt, daß noch viel Arbeit vor uns liegt.

Der Friede hat seine Siege nicht weniger berühmt gemacht als der Krieg, und die ruhigen, friedlichen, aber unaufhörlichen Bemühungen, die ausgeführt worden sind, um Abgeordnete der Arbeiter in die Gemeinde- und Kreisratsversammlungen und andere regierende Körperschaften zu bringen, haben schon Früchte gezeitigt. Die englische Arbeiterbewegung hat jetzt circa 15 Mitglieder im Parlament, und es wird gewiß erwartet, daß diese Anzahl bei der nächsten Hauptwahl bedeutend vermehrt werden wird. Berichte aus dem Festlande Europas sprechen von ähnlichen Erfolgen.

Es ist wichtig, daß dieses Wert Fortschritte macht, denn nur, wenn Arbeiter in den gesetzgebenden Körperschaften sind, können wir eine Gesetzgebung erwarten, die auch den arbeitenden Klassen genügt.

Dieser Bericht würde allerdings unvollständig sein, wenn wir unterließen, unsere große Wertschätzung zu dem edlen Kampfe auszudrücken, den das russische Proletariat vollführt, um die Kesseln autokratischer und industrieller Gefangenschaft abzuwerfen. Unsere Herzen schlagen in Sympathie für sie und wir hoffen, daß der Tag nicht mehr fern sein wird, wo wir sie zu unseren Beratungen willkommen heißen können. Wir sind auch überzeugt, daß der Bestand, welchen die verschiedenen Länder den russischen Arbeitern haben zulassen, diesen eine Quelle großer Freude sein wird, da sie gut wissen, welche großen Opfer auch nur kleine Beiträge für die arbeitenden Klassen bedeuten.

Und jetzt, während wir all diejenigen willkommen heißen, welche durch die Macht der Ueberzeugung sich unseren Reihen anschließen haben, wollen wir auch ehrerbietig unsere große Teilnahme zum Verluste derer aussprechen, welche der Last unserer Reihen entrissen hat — besonders Lady Dille, welche die beste Freundin der englischen Textilarbeiter gewesen ist.

Ja, die Arbeiter fallen, aber die Arbeit muß fortgehen! Mit den besten Wünschen zum Erfolge des internationalen Textilarbeiterkongresses.

Wir schließen uns diesen Wünschen aus vollem Herzen an. Möge der Mailänder Kongreß zu einem Anstoß für die Regierungen aller Länder werden, den gemeinsamen Forderungen der Textilarbeiter vieler Länder endlich Rechnung zu tragen. Möge die Mailänder internationale Tagung aber auch den Textilarbeitern aller Länder die Notwendigkeit vor Augen führen, ihre nationalen Gewerkschaften zu stärken und damit eine notwendige Voraussetzung für ein gedeihliches Wirken der internationalen Verbindung zu erfüllen.

Wenn die vorliegende Zeitung dem Leser in die Hand kommt, sind die erwählten Vertrauensmänner vom Textil-Worldproletariat im fernem Süden versammelt, um aufs neue zu beraten, wie die Bande der internationalen Brüderlichkeit fester geknüpft werden können.

Es gilt aber auch zu prüfen, wie die bisherigen Beschlüsse gewirkt haben und welchen praktischen Wert dieselben festigten. Das Letztere wird in recht bescheidenem Maße der Fall sein. Die Schwierigkeiten sind zu groß und frühestens nach einem weiteren Jahrzehnt eifriger Arbeit auf diesem Gebiet dürfen die ersten erfolgreicheren Ansätze zu erwarten sein.

Das darf uns aber nicht abhalten, praktische Gegenwartsarbeit zu leisten, soweit solche möglich ist. Als solche betrachte ich eine gegenseitige vertragliche Regelung der Unterhaltung der Mitglieder auf der Reise. Wir Deutsche sind freigebig und zahlen an österreichische und dänische Kollegen ohne weiteres Unterstützung, obgleich meines Wissens mit beiden Verbänden ein Vertrag nicht besteht, ja sogar ohne daß die Dänen bisher dem Internationalen Sekretariat angeschlossen waren.

Auf 144 österreichische Reiselegitimationen zahlten wir in den letzten fünf Quartalen rund 450 Mk. aus, darunter nur neun mal Beträge von 9—15 Mk. auf einmal, also ungefähr den Höchstbetrag. Es ist also anzunehmen, daß die an diese Kollegen gezahlte Unterstützung das Mehrfache beträgt, denn die Kollegen kommen nicht nur nach Deutschland herein, sondern sehen sich, innerhalb Deutschlands weiterreisend, nach Arbeit um.

Nun betrachte ich den internationalen Verkehr der Arbeiter untereinander als das beste Mittel, die Kollegenschaft der Länder näher aneinander zu bringen und bin für jede Erleichterung dieses Verkehrs.

Ich will ihn durch feste Verträge noch gehoben wissen und sehe auf dem Standpunkt, daß der Verkehr mit Desterreich z. B. umfangreich genug ist, um ihn vertraglich zu regeln. Es wäre interessant, zu wissen, wie viel von Seiten Desterreichs an deutsche Reisende gezahlt wurde. Meinen Freunden am Kongreß empfehle ich deshalb die Vertretung nachstehenden Antrages:

Sofern die dem int. Sekretariat angeschlossenen Organisationen ihren Mitgliedern Reiseunterstützung gewähren, wird dieselbe, nach Maßgabe des Statuts der Organisation des Landes, in welchem das reisende Mitglied sich befindet, auch im Auslande gezahlt. Mit der Auszahlung wird die angeschlossene Auslandsorganisation beauftragt. Die gegenseitige Aufrechnung findet jährlich statt.

Zur weiteren Ausbreitung und Festigung der internationalen Organisation der Textilarbeiter ist ein Zusammenschluß aller auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Textilarbeiter-Organisationen unumgänglich notwendig. Um diesen herbeizuführen, hätte der internationale Kongreß an die etwa vorhandenen beziehungsweise Organisationen in Dänemark, Schweden und Norwegen, Spanien usw. die Aufforderung zu richten, sich dem internationalen Sekretariat anzuschließen und künftige Kongresse zu beschicken. Auch die Organisationen der neuen Welt wären aufzufordern, die Frage des Anschlusses zu erörtern.

Zur Förderung der nächsten praktischen Arbeit würde ich dem Kongreß folgende Resolution vorschlagen:

Um einen gegenseitigen Einblick in die innere organisatorische Einrichtungen zu erhalten, welcher immer mehr und mehr zu gegenseitigem Verständnis führen wird, hält der Kongreß ein gegenseitiges Besuchen der Generalversammlungen der Landesorganisationen für wertvoll. Sofern sprachliche Schwierigkeiten nicht vorhanden, sollten sich die Organisationen zu solchen Delegationen verpflichten fühlen.

Weiter sind die angeschlossenen Organisationen zum Austausch

der Fachpresse von Zentrale zu Zentrale verpflichtet, sofern derselbe von einer Seite gewünscht wird.

Endlich hält der Kongreß es für wünschenswert, daß ein Austausch aller wichtigen Publikationen der Organisationen stattfände zur gegenseitigen Aufklärung der Verhältnisse der Textilarbeiter aller Länder. Zu letzterem Zwecke haben die Landeszentralen auch die Uebermittlung von Lohnverträgen und dazu gehörenden Erläuterungen über Arbeitszeit usw. wenn möglich unter Beifügung von Mustern der Arbeitserzeugnisse zu vermitteln.

Der erste Satz der Resolution fordert weit mehr, als eine formale Höflichkeit. Es können bei solchen Delegationen Abmachungen von weitgehender Bedeutung diskutiert werden, als da sind: Taktik zur Fernhaltung des Zugriffs bei Streiks — gegenseitige Unterstützung in der Agitation in den Grenzbezirken — gegenseitige Ausschilfe mit fremdsprachlichen Agitatoren u. a. m.

Den größten Gewinn verspreche ich mir jedoch davon, daß eine gegenseitige genaue Kenntnis der Organisationsrichtungen platzgreift und einer von dem anderen zu lernen in der Lage ist. Es ist ja auch die Vertretung am Internationalen Kongreß nicht etwa bloße Form, sondern dadurch, daß im Vordergrund der Bewegung stehende Kollegen dort zur Beratung zusammenkommen und Erfahrungen sammeln und ergänzen, erwächst unserer Sache ein Vorteil, der nur den einen Fehler aufweist, daß er sich nicht von Kleingeistern in Keller und Pfennige umwerten läßt.

Die nationalen Bewegungen vorwärts zu bringen ist schwer, die internationale Sache zu fördern noch schwerer, im gegebenen Augenblick aber das Richtige zu beschließen, ist das schwierigste!

Möge es in Mailand voll und ganz gelingen, das schwierigste Problem zu meistern!

Berlin, im Juni 1905. Wilh. Köffel.

## Abchluss der Lohnbewegung der in den Färbereien und Appreturanstalten zc. von Meerane, Glauchau, Göhnitz u. U. beschäftigten Arbeiter.

Die im Frühjahr von den im Textilarbeiterverband organisierten Arbeitern angebahnte Lohnbewegung, die die Gründung des Vereins „Vereinte Garnfärbereien von Glauchau, Meerane, Göhnitz und Umgebung“ zur Folge hatte, ist jetzt durch Verhandlungen, die zwischen den Vertretern dieser Vereinigung und denen der Arbeiter stattfanden, auf friedlichem Wege zu Ende geführt worden. Die Einigung kam auf folgender Basis zu Stande (die in Kleinschrift vorgegedruckten Sätze enthalten die Forderungen der Arbeiter):

Einführung eines zehnkündigen Arbeitstages. Die Arbeitszeit wird, soweit sie bisher 10 Stunden 20 Minuten betrug, in dieser Dauer beibehalten, soweit sie länger dauerte, auf 10 Stunden 30 Minuten festgesetzt. Sollte in den entsprechenden Betrieben von Reichbach, Wylau, Rehschlag, dem weiteren Vogtlande, so wie Greiz und Gera der 10stündige Arbeitstag allgemein eingeführt werden, so wird wegen entsprechender weiterer Herabsetzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden neu verhandelt.

Bei Ueberstunden beträgt der Stundenlohn für männliche Arbeiter 50 Pfennige, für weibliche Arbeiter 30 Pfennige. Jedoch dürfen dieselben nicht bis über 8 Uhr abends ausgedehnt werden. Von einer etwaigen Ueberstundenarbeit sind die Arbeiter einen Tag vorher durch den Arbeiternachschuß zu unterrichten.

Bei Ueberstunden beträgt der Lohn für die zwei ersten Stunden je 40 Pfg.; für jede weitere Stunde 10 Pfg. mehr. Für nicht-gelernte Färbereiarbeiter und Appreturarbeiter mindert sich der Ueberstundenlohn, solange dieselben noch nicht sechs Monate in der betr. Branche tätig sind, um 5 Pfg. für die Stunde. Bei weiblichen Arbeitern beträgt der Ueberstundenlohn 25 Pfg. mit derselben Beschränkung für die noch nicht sechs Monate in der Branche Beschäftigten. Sonntagsarbeit wird als Ueberstundenarbeit bezahlt. Im übrigen sollen die Ueberstunden möglichst nicht über 8 Uhr abends ausgedehnt werden, auch sollen die Arbeiter von einer etwaigen Ueberstundenarbeit, wenn irgend möglich, einen Tag, mindestens aber einen halben Tag vorher benachrichtigt werden.

Anerkennung von Fabrikarbeitsstätten. Die Arbeiter erkennen die von den Arbeitern gewählten Fabrikarbeitsstätten an. Die Mitglieder derselben müssen aus der Mitte der Arbeiter des betr. Betriebes gewählt werden. Soweit Betriebskrankenkassen vorhanden sind, wird der Vorstand dieser Krankenkasse als Fabrikarbeitsstätten anerkannt, insofern die Mitglieder dieses Vorstandes dem betr. Betriebe als Arbeiter angehören.

Anerkennung der von den Arbeitern im Verein mit der Organisation der Unternehmer eingeschickten Lohn- resp. Schlichtungskommission. Es wurde beschlossen, eine Schlichtungskommission, bestehend aus 4 Arbeitgebern und 4 Arbeitnehmern sowie einem unparteiischen Vorsitzenden, zu bestellen.

Bezüglich des vereinbarten Mindestlohntarifs wurde beschlossen, zu unterscheiden: 1. bei den in Appreturanstalten beschäftigten Leuten: a) Appreteure, d. h. gelernte Appreteure, b) Wäscher und sonstige Appreturarbeiter; 2. bei den in den Färbereien beschäftigten Leuten: a) Strangfärber in Wolle, b) Strangfärber in Seide und Baumwolle.

Die Färbereiarbeiter sowie die in den Appreturanstalten beschäftigten unter b) genannten Leute im Alter von 14—15 Jahren können bis 50 Proz., im Alter von 16—17 Jahren bis 40 Proz., im Alter von 18—19 Jahren bis 30 Proz., im Alter von 20 bis 21 Jahren bis 20 Proz. unter Minimallohn angestellt werden. In jedem Falle, in dem der betr. Arbeiter über sechs Monate ununterbrochen in der betr. Branche tätig ist, vermindert sich der angegebene Minderprozentsatz um je 10 Proz. Arbeiter über 18 Jahre, die noch nicht sechs Monate in der Branche tätig sind, können mit 10 Proz. unter Tarif beschäftigt werden.

Als Lohnsätze werden vereinbart: für Wollfärbereiarbeiter 25 Pfg. für Baumwollfärberei und Seidenfärberei 27 Pfg. Minimallohn die Stunde. Für Appreteure wird als Mindestlohn 29 Pfg. für die Stunde festgesetzt. In den Betrieben, in denen bisher über 29—31 Pfg. gezahlt worden ist, wird der Betrag von 31 Pfg. als Mindestlohn bestimmt. Für Appreturarbeiter und Wäscher beträgt der Mindestlohn 26 Pfg. Für weibliche Arbeiter gilt als Mindestlohn 15 Pfg.

Für besondere Fälle sind Abweichungen vom Tarif gestattet, wenn die Schlichtungskommission hierzu ihr Einverständnis erklärt hat.

Der vereinbarte Tarif sowie die Herabsetzung der Arbeitszeit tritt am 1. September 1905 in Kraft.

Diese Vereinbarungen gelten zunächst nur für die Firmen, die dem Verein „Vereinte Garnfärbereien in Glauchau, Meerane, Göhnitz und Umgebung“ angehören.

Am der Schlichtung, die am 9. Juni stattfand, nahmen teil von Seiten der Arbeiter: Albin Reichelt, Karl Stener, Richard Temler, Richard Wunert, Oskar Jakob, Gustav Schaller, Hermann Sell; seitens der Arbeitgeber: Richard Hülshle, S. Landgraf, Karl Thomas, S. W. Rudolfs Söhne, Wolfram, Wilhelm Stephan & Sohn, Emil Schmidt, Rechtsanwält. Johannes Schneider.

In zwei aufeinanderfolgenden Versammlungen, die am Donnerstag den 16. Juni in Meerane, und am Freitag den 17. Juni in Glauchau stattfanden, erstattete Reichelt-Chemnitz über die Verhandlungen Bericht. Folgende Resolution fand in allen drei Versammlungen Annahme: „Die heute öffentlich tagende Versammlung aller in Färbereien, Bleichereien, Wäschereien und

Appreturen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erklären sich mit dem zwischen der Organisation der vereinigten Garnfärbereien und Appreturbesitzer von Meerane, Glauchau und Umgebung abgeschlossenen Lohnvertrag einverstanden. Die Versammlung beauftragt die eingesezte Tarifkommission, sofort an den Vorsitzenden der Unternehmerorganisation des sächsisch-thüringischen Färbereibundes, Herrn Rechtsanwält Wengler in Leipzig, zu schreiben und innerhalb acht Tagen Bescheid zu fordern, ob sie geneigt sei, mit der von der Arbeiterschaft eingeschickten Tarifkommission zu verhandeln oder nicht. Desgleichen ist das Schreiben an alle diejenigen Firmen zu richten, welche keiner der beiden Vereinigungen angehören. Des weiteren beschließt die Versammlung, daß Verhandlungen der Arbeiterausschüsse mit ihren Unternehmern in Bezug auf den Tarif ohne die Tarifkommission nicht stattfinden dürfen.“

Es wird auch nicht alles von den Arbeitern Geforderte erreicht worden, so ist es dennoch aber soviel, daß nur Anstrengungen gemacht werden müssen, daselbe auch von dem Färbereibunde wie auch von denen zu erreichen, die keiner Organisation angehören. Hoffentlich geht das in beiden Fällen ohne ernste Konflikte ab.

## Mitteilungen aus Fachkreisen.

**Chemnitz.** Die hiesige Filiale des Textilarbeiterverbandes hielt am 17. Juni ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Kollege Albin Reichelt erstattete in ca. zweistündigem Referat Bericht über den Gewerkschaftskongreß in Köln. Diskussion-erfolgte nicht. Hierauf entspann sich eine lebhafte Debatte über eine weitere Unterstützung der noch gemahregelten sieben Kollegen der Firma Süßsch, bei denen die statutenmäßige Unterstützung vom Verbanne abgelaufen ist. Einstimmig wurde beschlossen den Gemahregelten vorläufig eine weitere Unterstützung von vier Wochen zu gewähren. Mit dem Wunsch, daß der Ausflug nach Mittweida-Ringetal am Sonntag den 25. Juni sich einer regen Beteiligung erfreuen möge schloß der Vorsitzende um 12 Uhr die Versammlung.

**Grünberg.** Der Arbeitergefangenenverein „Frisch Auf“ ersucht die fangensfähigen Kollegen und Genossen, sich ihm anzuschließen. Das Eintrittsgeld beträgt 25 Pfg., der Monatsbeitrag 25 Pfg. Der Verein muß auf eine Höhe gebracht werden, die bei Veranstaltungen von Arbeiterfesten den anderen bürgerlichen Gefangenenvereinen imponiert. Singstunden finden jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, im „Brammen Hirsch“ statt. Suche ein jeder durch seine Mitgliedschaft den Verein zu unterstützen und zu heben!

**Landeshut.** In der am 8. Juni abgehaltenen Fabrikversammlung der Firma Kuntel sprach Kollege Frisch über die nächsten Aufgaben der Gewerkschaften und den Lohnkampf, der für Schließung ausgearbeitet werden soll. Redner führte aus, daß es ein schweres Stück Arbeit sein wird, überall den Tarif zur Geltung zu bringen. Er zeigte aber auch den hohen Nutzen eines Tarifs. Die Berliner Bildhauer haben auf Grund eines Tarifs 7,50 Mk. Lohn bei siebenstündiger Arbeitszeit für den Tag. Dafür müssen die hiesigen Arbeiter die ganze Woche arbeiten. In der Diskussion ergriff Kollege Schönbald das Wort. Er ermahnte die Kollegen, sich dem Verbanne anzuschließen; nur dadurch sei es möglich, bessere Zustände zu schaffen.

**Neuwies.** Den Mitgliedern zur Mitteilung, daß die Mitglieder-versammlung jetzt jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr, beim Wirt Heinz Albert in Neuwies stattfindet. Kollegen! Es ist dieses das dritte Mal, daß der Vorstand sich genötigt sieht, die Versammlungen wegen schlechten Besuchs zu verlegen. Soll das denn so weiter gehen? Mitglieder, rafft euch doch einmal auf und macht dieser verdammten Schlafmühenwirtschaft ein Ende! Schreiber dieser Zeilen möchte dieses den älteren Kollegen und Genossen ganz besonders ans Herz legen. Wir leben in einer Sturmbeugezeit, das Unternehmertum geht über alles, und heute vor, eine Ausperrung jagt die andere; können wir doch eine solche jetzt aus nächster Nähe beobachten, nämlich die der Weltberier Metallarbeiter. Wer kann wissen, ob wir Textilarbeiter hier nicht auch mal bald in einer Ausperrung bedacht werden! Deshalb rufe ich den Textilarbeitern von Neuwies zu: Organisiert euch und besucht fleißig die Versammlungen. In der nächsten Versammlung wird ein Vortrag gehalten werden.

**Osnabrück.** Wer sehnt sich nicht zur Sommerszeit nach etwas mehr Freiheit, nach etwas mehr Luft und Licht? Wohl jeder, auch der Textilarbeiter von Osnabrück sehnt sich danach, nach vollbrachten Tagewerk einen erfrischenden Spaziergang zu machen. Und das mit Recht. Hat er doch in oft von schlechter Luft angefülltem Raum 10 1/2 bis 11 Stunden emsig seine Arbeit verrichten müssen — um lungen Lohn. Wo man Textilarbeiter trifft, sei es auf der Promenade, sei es im Tanzsaal, sieht man ihnen die Ueberarbeitung und Entbehrung an. Textilarbeiter von Osnabrück, soll es denn aber immer und ewig so bleiben? Habt ihr keine Sehnsucht nach besseren Zuständen? Halten wir einmal Umschau in den hiesigen Betrieben, so sehen wir, daß hier noch ein großes Arbeitsfeld vorhanden ist, daß, wenn die Lohn- und Arbeitsbedingungen einigermaßen für die Arbeiter als leidlich angesehen werden sollen, die Arbeiter unermüdet Arbeit leisten müssen, um die große Masse für das zu gewinnen, worin die aufgelaarten Arbeiter einzig und allein ein Mittel zur Aufbesserung ihrer Existenz erblicken: für die Organisation. Es sind hier circa 1200 bis 1300 Textilarbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Eine Maschinen-Plümelei beschäftigt circa 200 Arbeiter und Arbeiterinnen. Sie stellt mit Vorliebe jugendliche Personen, am liebsten weiblichen Geschlechts, ein, weil man mit diesen am leichtesten umspringen kann. Trotz der schlechten Löhne ist es der Organisation dort nicht möglich, festen Fuß zu fassen. Auch nicht einem einzigen der dort Beschäftigten ist es in den Sinn gekommen, sich ernst mit der Organisationsfrage zu befassen. Zur Entschuldigung dafür mag dienen, daß der größte Teil der Arbeiter außerhalb der Stadt wohnt und nach des Tages Laß und Hitze auch noch mit Mühseligkeiten seinen Acker bestellt. Aber einem großen Teil der Arbeiter ist diese „Freude“ nicht vergönnt, und für sie wäre es nicht mehr wie ihre Pflicht, sich der Organisation anzuschließen und den Landbewohnern mit gutem Beispiel voranzugehen. Eine Baumwollspinnerei verbunden mit einer Wollweberei, beschäftigt den Stamm der Organisation. Hier werden circa 800 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, von denen sich aber auch kaum der zehnte Teil organisiert hat. Ist das nicht bedauernd? Brauchen die dortigen Arbeiter und Arbeiterinnen keine Aufbesserung? Doch, es haben sich hier im Laufe der Jahre Mißstände eingeschlichen, welche durch den Zusammenstoß aller zu einer klammernden Organisation beklagt werden könnten. Datum, ihr Spinner, Weber, Knäuer legt ab eure Gleichgültigkeit und haltet nicht von oben auf die Organisation herab, denn nur durch die Einigkeit aller ist es möglich, etwas Ersprießliches zu erzielen. Schließt euch alle dem Deutschen Textilarbeiter-Verbande an! Weiter sind zwei Wollwebereien vorhanden, von denen die Ältere circa 50 Arbeiter beschäftigt. Früher, vor 10 bis 15 Jahren, war hier die Organisation wenigstens nicht ohne Fühlung. Sollte es diese so gut wie aufgehoben. Doch auch hier den dortigen Arbeiter gilt es, Reden alle ein ernstes Wort und erkennen den Wert der Arbeiter-Organisation. Anders dagegen steht es bei einer anderen Firma, welche nach Jung und vorwärts bis fünf Jahren in den heutigen Weltbewegung. Sie unterhält eine Weberei und eine Wollweberei mit circa 600 Arbeitern und Arbeiterinnen. Hier scheint der Boden für uns ja nicht all zu viel Steine zu besitzen, aber auch nur vorläufig in dem einen Betriebe, während in dem anderen noch viele ungenutzte Ideale nicht begreifen können oder wollen. Auch jetzt

Nach diesen eine Abgeneigtheit, aus Furcht vor dem Verbot der Herren Chefs. Sonderbare Eingebung! Verlangen doch die Arbeiter auch nicht, der Herr Chef möge dieser jenen Organisation fernbleiben. Da würde man ja tauben Ohren predigen. Die Parole der Arbeiter sei auch hier: Brüder, reicht die Hand zum Bunde! Ferner ist hier eine Leinen-Weberei, und wie überall, sind auch bei dieser die Löhne und sonstigen Arbeitsverhältnisse nicht die reichlichsten. Doch versteht man es dort ganz vorzüglich, die nötigen Arbeitskräfte, männliche und weibliche, von auswärts heranzuziehen, die dann mit möglichst wenig Lohn sich zufriedengeben. Denn diese Arbeiter haben zum größten Teil, wie auch die Flachspinnereiarbeiter, die Marotte, außer bei ihrer Tagarbeit noch nach Feierabend ihre Muskelkraft auf dem Acker in Anwendung zu bringen. Außer in diesen angeführten Betrieben gibt es hier noch eine ganze Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen, welche zur Textilindustrie gehören, so zum Beispiel einzelne Schönfärber und Posamentierer, welche wir, weil uns bis jetzt über sie das nötige Material fehlt, nicht unserer Kritik unterwerfen können; das verschoben wir auf später. Mögen sie alle, welche uns noch unbekannt sind, das nicht mit schelen Augen ansehen, wenn wir auch an sie die Aufforderung richten, sich dem Textilarbeiter-Verbande anzuschließen. Sorge ein jeder dafür, daß die Gleichgültigkeit der dem Verbande noch fernstehenden Arbeiter und Arbeiterinnen schwindet! Heran zur agitatorischen Kleinarbeit! Sie ist es, welche uns zum Ziele führt. Sei jeder unermüdet tätig im Dienste der Gewerkschaftsorganisation, im Dienste des Deutschen Textilarbeiterverbandes!

**Plauen i. V. l.** Die Mitglieder seien darauf aufmerksam gemacht, daß bei Schluß dieses Monats die Statistiken wieder eingezogen werden, und erwarten wir diesmal, daß nicht eine einzige fehlt. Es handelt sich darum, für eine einzuführende Arbeitslosenunterstützung geeignete Unterlagen zu erlangen, und es ist wohl jedem möglich, für einen solchen Zweck sich der kleinen Mühe zu unterziehen. Wir machen weiter die Kollegen darauf aufmerksam, daß sie in allen Rechtsangelegenheiten, als Krankkassenangelegenheiten, Gewerbegerichtsachen, Unfall- und Invaliditätsversicherung und dergleichen zu jeder Tageszeit bei dem Vorsitzenden im „Gewerkschaftshaus“ Auskunft erhalten können. Beschwerden über irgendwelche Fabrikmißstände sind ebenfalls, und zwar möglichst genau, dort anzubringen, dann wird für Abstellung derselben gesorgt werden. Für eine vorzunehmende Ermittlung der Lebensverhältnisse der Heimarbeiter in Plauen sind unserer Filiale 500 Fragebogen zur Verarbeitlung, d. h. zum Ausfüllen und Wiedereinsammeln derselben vom Kartell zugewiesen worden. Um diese Arbeit bewältigen zu können, ist es nötig, daß sich alle hierzu geeigneten Kollegen zur Verfügung stellen. Wenn wir uns vor der organisierten Arbeiterschaft Plauens nicht bloßstellen wollen, muß es unser Bestreben sein, diese Arbeit müstergültig auszuführen. Sie soll dazu dienen, für die Heimarbeiter bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Deshalb ist es unsere Pflicht, dabei tätig mitzuwirken.

**Plauen i. V. (Schiffenstädter.)** Am 10. Juni fand unsere Monatsversammlung statt. Dieselbe konnte gegen 10 Uhr eröffnet werden, da sich bis dahin noch etwa 15 Mann eingefunden hatten. Zunächst gab der Kassierer den Kassenericht, und es wurde dann auf Antrag der Erträgeverlässe entlassen. Für die ausgesparten Schmelzer in Plauen wurden 20 Mark aus dem Totalfonds bewilligt. Während der letzten vier Wochen fanden vier Bezirksversammlungen statt, zu welchen insgesamt circa 400 Mann brieflich eingeladen waren. In der ersten im „Schiffenstädter“ waren 12 Mann erschienen und wurden in der ersten im „Waldgarten“ gemacht. Die zweite im Restaurant Herz konnte nicht stattfinden, da außer dem Einberufer und Referenten niemand erschienen war. In der dritten im Restaurant Seehof waren von 148 brieflich eingeladenen ganze 6 Mann erschienen und es führte sich in dieser Versammlung ein Mißgeschick, welches zufällig hinzugekommen war, sich aber sonst in fast jeder Versammlung wiederholt. Sehr tabelnswert auf „In der vierten im Restaurant „Bürgerheim“, welche von circa 20 Mann besucht war, referierte Genosse S. Müller über die Entwicklung der Organisation im Textilgewerbe und fand bei den zugehörigen Ausführungen allseitig höchste Anerkennung. Aufnahmen waren in den drei letzten Versammlungen nicht zu verzeichnen. An dem Besuch dieser Versammlungen erweist man, wie wenig Interesse für die Sache vorhanden ist, da nicht einmal die organisierten Kollegen für sich nötig hatten, in die Bezirksversammlungen zu kommen. Kollegen, wenn wir vorwärts kommen wollen, muß diese Interesslosigkeit schwinden! Thue doch jeder seine Pflicht! Ein jeder muß Agitator sein! An Stoff dazu fehlt es doch wahrlich nicht. Man bedenke doch nur, wie unsere Löhne vor zwei Jahren waren und wie sie gegenwärtig sind! Bei derselben Stückzahl verdienen die Sticker bis zu zwölf Mark und mehr pro Woche weniger als damals, von der Behandlung ganz zu schweigen. Diese Verhältnisse konnten doch nur auf Grund der Gleichgültigkeit, Unlustigkeit und Uneinigkeit der Kollegen entstehen. Kollege! Führt dieses und anderes euren Mitarbeitern immer und immer wieder vor Augen, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben! Besucht aber vor allem unsere Versammlungen besser, dann werdet ihr von selbst der Sache mehr Interesse abgewinnen.

**Wermelskirchen.** Inmitten des bergischen Landes, in der Nähe der Zwillinge-Wupperstädte Elberfeld-Barmen, liegt das etwa 15 000 Einwohner zählende Städtchen Wermelskirchen. Eingehüllt von frischen grünen Wäldern, umfaßt von klaren Gebirgsbächen, bietet der Ort dem fremden Besucher zur jetzigen Sommerzeit einen malerisch reizenden Anblick, und unwillkürlich denkt der Fremde, daß es sich hier gar glücklich und zufrieden leben lassen muß. Und gewiß, glückliche, zufriedene Menschen haben wir auch hier in Wermelskirchen, d. h. nur einem kleinen Bruchteil der hiesigen Bevölkerung kann man diese beiden Eigenschaften zusprechen. Die große Mehrzahl ist gezwungen, im harten Kampfe um das tägliche Brot an den hier herrschenden Naturschönheiten vorüber in die dampfenden Fabriken zu eilen, um im Dienste des Kapitals Geld und Körper aufzuereiben und den Sinn für die draußen grüne und blühende Natur zu verlieren. Neben der Schuhfabrikation bildet die Textilbranche einen der Hauptindustriezweige an diesem Orte. Seit Menschengedenken klapperte hier der Webstuhl und flog der Schützen im Seidenbandstuhl eifrig hin und her. Besonders die Herstellung seidener Hut- und Damenbänder wird hier vorzugsweise betrieben, und zwar zum Teil in der Hausindustrie und zum Teil im Fabrikbetrieb. Während noch vor 10 bis 20 Jahren dieser Industriezweig ein lohnender für die Arbeiter zu nennen war, sehen wir heute, daß die Löhne auf einer Stufe angelangt sind, die jeder Beschreibung spottet. Besonders in den Fabriken sieht es traurig aus; ist es doch keine Seltenheit, daß gelehrte, verheiratete Arbeiter mit Wochenlöhnen von 15 bis 18 Mk. nach Hause gehen. Hierzu kommen die regelmäßig jedes Jahr wiederkehrenden Krisen, während deren die Arbeitszeit oft um zwei bis drei Stunden täglich gekürzt wird, und da kann man sich schon ein Bild machen von dem elenden Leben solch eines Bauernsohns, zumal wenn er der Ernährer einer zahlreichen Familie ist. Aber nicht allein schlechte Löhne sind es, die den hiesigen Bauernbrüder drücken, nein, auch eine geradezu rigorose Behandlung erlaubt man sich ihm gegenüber. „Wer sich nicht fügt, der liegt!“ heißt es da einfach. Ganz besonders, wenn die Firma Schuhmacher & Schmidt die Arbeiterkassen ihren kapitalistischen Interessen dienlich zu machen, jede kleine Verbesserung, die von den Arbeitern angestrebt wird, weist man mit dem Bemerkten zurück, daß „dies so nichts verdient wird“, daß weiter die Konkurrenz mit dem Ausland die eine zu Maßbarte sei. Diese Konkurrenz hat es aber nicht verhindert, wenn der Herr Schuhmacher seinen bei keinem Tage die übliche Summe von 11 Millionen für den laufenden Betrieb an den Staat für einen Teile ungeheure Meidatzen, auf der anderen Seite Armut! Nicht viel besser steht es in der Hausindustrie aus; hauptsächlich ist es die überlange Arbeitszeit, die einleitend auf die Arbeiter einwirkt. Ist es doch Gebrauch, daß in Zeiten außer Geschäftsjahren

14 bis 15 Stunden und in vielen Fällen noch länger gearbeitet wird. Wie verhalten sich gegenüber solchen Zuständen nun die Wermelskirchener Bandwirter? Anstatt dem Rufe, sich zu organisieren, so folgen, um dem Unternehmertum einmal ein energisches „Bis hierher und nicht weiter!“ zurufen zu können, zieht man es vor, sich gegenseitig mit Mißtrauen zu behandeln und anzufeuern. Inbezug befaßt sich das Sprichwort: „Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte.“ Und der lachende dritte ist der Unternehmer. Arbeiter, Kollegen! Nicht länger dürfen solche Zustände herrschen, nicht länger darf man aus eurer Uneinigkeit Riemen schneiden! Kommt zur Erkenntnis eurer elenden Lage und tretet ein in die Reihen der denkenden, kämpfenden Arbeiterschaft, tretet ein in den Deutschen Textilarbeiter-Verband!

**Wülfrath.** In der hiesigen Kammgarnspinnerei sind durch Anschlag vom 9. Juni einige Lohnzulagen gewährt worden. Die einzelnen Betriebsabteilungen wollen aber nochmals Besprechungen vornehmen und bei der Direktion vorstellig werden, damit die 6-8 Proz. Lohnerhöhung einen weiteren Aufschlag erfährt und auch die übrigen Forderungen zur Durchführung gelangen.

### Posamentierer-Bewegung.

**Duisburg.** Wer hat Lust? Herr F. W. Willening, Posamentengeschäft Hildesheim, Braunschweiger Straße 51, suchte einen Gehilfen. Daraufhin meldete sich ein 24-jähriger Gehilfe von hier, unter Umgehung unseres Arbeitsnachweises. Er erhielt dann folgenden Brief: „Bezugnehmend auf Ihre Karte teile Ihnen mit, daß Sie die Stelle am 20. d. M. besetzen können. Es ist mein Wunsch, nur einen tüchtigen jungen Mann zu erhalten, welcher ganz selbständig arbeiten kann, es kommt mir daher nicht auf 1 Mk. an. Der Durchschnittslohn beträgt 18 Mk. und zahle ich gern nach Leistung mehr. Hochachtungsvoll F. W. Willening.“

Wir fragen noch einmal: Wer hat Lust? Denn jener Kollege hat sie verloren.

**Nürnberg.** Die Firmen Konrad Lehner (Max Primus Nachf.) sowie Jean Arols Witwe werden bis auf weiteres gemieden. — Kollege Johannes Haas, Posamentierer (Sandarbeiter und Zurlichter), dessen letzter Aufenthaltsort Stettin war, wird ersucht, der hiesigen Filiale gegenüber seiner Verpflichtung nachzukommen, andernfalls sie gezwungen wäre, andere Maßregeln zu treffen. Diejenigen Kollegen, welche seine Adresse wissen, mögen dieselbe an den Unterzeichneten senden. E. Kasla, Kassierer, Nürnberg, Hintere Landauerstraße 6 III.

### Quittung.

Für die Posamentierer-Konferenz in Welpert sandten ein: die Bremer Kollegen 7,60 Mk., die Osabrüder 5,—, die Kieler 5,—, Summa 17,60 Mk.

Den Gebem Dank für das Interesse an unserer Sache. Richter-Hamburg. (Aus voriger Nummer wiederholt, weil aus Versehen der Name des Quittierenden fortgelassen worden war. D. R.)

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

**Die Lohnunterschiede in der Baumwollweberei von G. Hildenbrand in Göppingen** sind beigelegt. Die Forderungen der Arbeiter sind fast vollständig bewilligt worden. Der bewilligte Lohnaufschlag beträgt 10-15 Proz.

**Bei der Firma Frentrop & Co. in Bocholt** sind Differenzen ausgebrochen, aus welchem Anlaß am 17. Juni von 130 dort beschäftigten Webern 114 die Kündigung einreichten. Der weitaus größte Teil der Belegschaft gehört dem Christlichen Verbands an. Zugang ist zu unterlassen.

**Die Absperrung im rheinisch-westfälischen Baugewerbe** betrifft 30 000 Arbeiter. In München beschloßen die koalitierten Bauunternehmer, alle Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter auszusperren, wenn sie sich nicht schriftlich verpflichten, aus der Organisation auszutreten und Streikende nicht zu unterstützen.

Die Metallindustriellen dagegen beschloßen, infolge begonnener Verhandlungen mit dem Metallarbeiterverbande die geplante Absperrung der organisierten Metallarbeiter in München und Nürnberg bis Mittwoch zu verschieben.

**Vom Zigarettenarbeiterinnenstreik in Dresden.** Mit festerer Bravour führen die Zigarettenarbeiterinnen den Kampf gegen die Unternehmer. Diese suchen mit allen Mitteln Streifbretter heranzuziehen. Wie es scheint, haben sie aber nur geringe Erfolge, und deshalb verfallen sie auf alle möglichen, oft geradezu komische und naive Einfälle, die sie in zahlreichen Inseraten zum besten geben. Wie die „Sächsische Arbeiterzeitung“ schreibt, findet sich in fast allen diesen Inseraten die Wendung: „Die Arbeit wird ins Haus gebracht und wieder abgeholt“, bei „hohem Lohn“ natürlich. Es ist rührend, wie entgegenkommend die Fabrikanten auf einmal sind. Original ist das Inserat einer Striesener Zigarettenfabrik, in dem gefordert werden:

„Zigaretten-Hausarbeiterinnen sowie Arbeiterinnen für die Fabrik, welche charakterfest sind und deren Arbeitswilligkeit vom Verbands unabhängig ist und nicht beeinflusst werden kann.“ Fast komisch mietet ein Inserat in anderen dortigen Zeitungen an. Es lautet:

„Wichtig für Arbeitssuchende besserer Stände! Jungen Frauen und Mädchen besseren Standes ist Gelegenheit geboten, das sehr lohnende Fertigen von Zigaretten (unentgeltlich in der von uns außerhalb der Fabrik zu errichtenden Lehrschule zu erlernen. Nach Erfolg der Lehrzeit kann auf Wunsch die Arbeit in der eigenen Häuslichkeit ausgeübt werden. Bei dieser sehr sauberen und dauernden Arbeit kann ein Verdienst von 15 Mk. und mehr pro Woche erreicht werden. Die Arbeit wird event. ins Haus gebracht und wieder abgeholt.“ Utm.

Die „besseren Stände“ als zigarettenredende streikbrechende Helfer in der Not — da sagt man noch, daß der Humor bei den Arbeiterkämpfen fehle. Das Inserat zeigt übrigens, daß die Unternehmer furchtbar in Verlegenheit zu sein scheinen. Die „besseren Stände“ werden natürlich in Scharen zum Zigarettenmachen sich drängen. Hoffentlich gehen die Fabrikanten und Aktionäre nebst Weibern und Kindern mit „gutem Beispiel“ voran.

**Ein Streikstreit der Metallarbeiter** spielt sich in Budapest ab. Die Vereinigung der Unternehmer, die unter der Führung hornierter und kurzschäftiger Scharfmacher steht, deren Schuld der Ausbruch dieses Kampfes ist, lehnte Verhandlungen mit der Vertretung der Arbeiter, der gewerkschaftlichen Organisation, ab. Die Budapesters Eisenmöbelhersteller haben aber unter dem Vorhild des Eisenmöbelfabrikanten Alexander Buchwald eine Vertretung abgehalten, in der sie sich mit den Forderungen der Gehilfen beschäftigten. Auf Antrag des Vorsitzenden wurden den Gehilfen folgende Konzessionen gewährt: 9-tägige Arbeitszeit (anstatt 11 1/2 Stunden); die Fester des 1. Mai, für welchen der Tageslohn gezahlt wird; und 25 Proz. Zuschlag für Überstundenarbeit. Allem Ansehen nach scheint der von den Scharfmachern auf die Unternehmer ausgeübte Druck wenigstens einen Teil von ihnen zur Raison zu bringen. So wird weiter gemeldet, daß 32 kleinere Firmen mit circa 2500 Arbeitern die Forderungen bewilligten.

### Gewerkschaftliches.

Der sechste internationale Diamantarbeiter-Kongress tagte im Mai in Paris. Vertreten waren: der Allgemeine Niederländische Diamantarbeiter-Verband sowie Bessalel, Patrimonium und St. Eduardus aus Niederland, ferner der Antwerpener Diamantarbeiter-Verband, zwei amerikanische Diamantarbeiter-Organisationen sowie Frankreich und die Schweiz, zusammen 12 110 organisierte Diamantarbeiter. Der erste Punkt der Tagesordnung war die definitive Gründung des Weltverbandes und die Beratung der Statuten. Der erste Artikel wurde in folgender Form angenommen: „Die internationale Organisation der Diamantarbeiter, die mit dem 25. Mai 1905 definitiv gegründet ist und den Namen Weltverband der Diamantarbeiter führt, hat ihren Sitz dort, wo der internationale Sekretär seinen Sitz hat.“ In den beiden folgenden Artikeln wird ausgesprochen, daß der Weltverband aus den Fachorganisationen der Diamantarbeiter besteht, und daß über die Ausnahme der Kongress oder der Vorstand (mit Berufungsrecht der betreffenden Organisationen an den nächstfolgenden Kongress) entscheidet. Der Vorstand des Weltverbandes soll aus sieben Mitgliedern bestehen: drei in Amsterdam, zwei in Belgien, eins in Paris und eins in der Jura. Nach der Wahl des Vorstandes, der Festlegung der Statuten und Erledigung der damit zusammenhängenden Angelegenheiten wurde über allgemeine Anträge der verschiedenen Organisationen beraten. Es wurde unter anderem beschlossen, in allen Ländern für ein gesetzliches Verbot der Anwendung von Blei in der Diamantindustrie zu wirken, und auch direkt sollen die Arbeiter Schritte zur Durchführung dieser Forderung tun. Dem Vorstand wurde der Auftrag erteilt, in allen Ländern, wo die Diamantindustrie vertreten ist, eine Untersuchung über den Umfang, die Zweckmäßigkeit und Durchführung der Arbeiterschutzgesetze zu veranstalten. Ferner beschloß der Kongress, daß in allen Ländern auf die Einführung des achtstündigen Arbeitstages oder der 48 stündigen Arbeitswoche hingewirkt werden soll. Die Anzahl der Lehrlinge soll 10 Prozent der Zahl der Arbeiter nicht übersteigen. Außerdem wurde eine Resolution für die Abschaffung der Heimarbeit angenommen. Ueber die allgemeinen Verhältnisse in der Diamantindustrie: Anzahl der Arbeitskräfte und der Arbeitgeber, Lohnverhältnisse, Arbeitszeit, Stärke der Organisationen, Streiks usw., soll eine umfassende Statistik aufgenommen werden. Schließlich wurde noch eine Resolution angenommen, wonach es den Diamantarbeitern möglich sein soll, jederzeit ihre Branche innerhalb des Berufes zu wechseln, und eine andere, welche es den durch Einführung der maschinellen Vorrichtung arbeitslos werdenden Vertretern möglich machen will, bei denselben Arbeitgebern in eine andere Branche überzutreten, und die den noch in der Lehre befindlichen Vertretern in demselben Fall einen Schadensersatz zuzusichern soll.

Die Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes nahm gegen eine geringe Minderheit die Erwerbslosenunterstützung an. Die Generalversammlung des französischen Buchdruckerverbandes, die in Lyon tagte, faßte u. a. folgenden Beschluß: In Erwägung, daß von den technischen Fortschritten auch die Arbeiter ihren Vorteil zu beanspruchen haben, wird die tägliche Arbeitszeit für die Arbeiter an den Sechsmaschinen auf 8 Stunden, in den Zeitungsdruckereien auf täglich 7 Stunden festgesetzt. Vom Vorstande wurde berichtet, daß schon viele Verträge in diesem Sinne abgeschlossen seien.

Der Verband der französischen Eisenbahner, der jetzt circa 43 000 Mitglieder zählt, hielt dieser Tage seine Generalversammlung in Paris ab. Der wichtigste Beratungsgegenstand war das Gesetz Vertcaur-Jaurès, durch welches die Eisenbahngesellschaften verpflichtet werden, bessere Arbeitsbedingungen einzuführen und die Personalverhältnisse ihres Personals in gerechterer und sicherer Weise zu regeln als bisher. Dieser Entwurf wird schon seit 1897 zwischen Kammer und Senat hin- und hergeschoben; der Senat hat ihn immer wieder verworfen. Aus diesem Grunde beantragte der Delegierte Tremel, daß wenn der Senat dieses Jahr das Gesetz wiederum ablehnen sollte, dann die Eisenbahner bei den nächsten Senatswahlen vollständige Wahlenthaltung protestieren müßten. Dieser sonderbare Antrag wurde jedoch mit 324 gegen 139 Stimmen verworfen und eine Resolution angenommen, worin eine energische Agitation für das Gesetz durch Versammlungen usw. gefordert wird. Ferner erklärte sich der Kongress für die wöchentlich wiederkehrenden Ruhetage und für achtstündige Arbeitszeit der Eisenbahner.

### Gerichtliches.

Eine am 7. Mai vor dem Schöffengericht Wachen verhandelte Beleidigungssache zeigte wieder einmal, wie gewisse Arbeiter-Ausschüsse in den hiesigen Tuchfabriken wirtschaften. Wir haben schon in Nr. 6, 8 und 13 des „Textilarbeiters“ über die Tätigkeit des Fabrik-Ausschusses der Firma Königsberger berichtet.

Der Tatbestand ist kurz folgender: Am 16. Januar hielt die Belegschaft genannter Firma eine Fabrikbesprechung ab, die zu verschiedenen Mißständen Stellung nehmen sollte. Als die Anwesenden trotz wiederholter Aufforderung, die vorhandenen Mißstände und Beschwerden vorzubringen, nicht Folge gaben, erklärte das den Vorhild führende Ausschussmitglied Theisen: „Jeder Kollege kann ohne Scheu vertrauensvoll ihm bekannte Mißstände vorbringen; der Ausschuss wird dann die Abstellung bei der Fabrikleitung zu bewirken suchen, und es wird dem Einzelnen selbstverständlich hieraus kein Schaden erwachsen.“ Das anwesende Vorstandsmitglied des christlichen Textilarbeiterverbandes, Müller, erklärte dann noch unter dem Beifall aller Anwesenden, daß er doch bestimmt annehme, daß kein Kollege so schlecht sei, die Beschwerdeführer beim Prinzipal oder den Angestellten der Fabrik zu denunzieren. Kollege Karl Kelmes (christlich) brachte hierauf einige Beschwerden vor. Einige Tage nachher wurde ihm seitens der Fabrikleitung mitgeteilt, daß der Ausschuss ihn als einen der Beschwerdeführer genannt habe. Ende Januar wurde nun den Webern bekannt gemacht, daß ein Teil wegen Mangels an Aufträgen sowie Material auf unbefristete Zeit warten sollte. Hier von sollten diejenigen Arbeiter ohne Unterchied getroffen werden, die zuerst die Karte abgeben. Da nun die Firma bei früheren ähnlichen Anlässen von Entlassungen abgesehen und durch Verkürzung der Arbeitszeit die Produktion eingeschränkt hatte, so verlangten die Weber vom Ausschuss, auch in diesem Falle dahin zu wirken. Aber anstatt diese so berechtigete Forderung mit Nachdruck zu vertreten, wurde der Ausschuss mit der Firma einig, daß die 35 zuletzt eingetretenen Weber entlassen würden. Als der Ausschuss über diese Verhandlungen den Arbeitern nicht berichtete, fragte ein von dieser Maßregel Betroffener durch einen Zettel folgendes: „Ist der Ausschuss nicht verpflichtet, uns über die geflogenen Verhandlungen Bericht zu erstatten?“ Der Ausschuss antwortete auf demselben Wege: „Der Zettelschreiber kann sich beim Ausschuss melden, dann kann er mit zum Herrn Wändgens (Mitinhaber der Firma) gehen und hören, was dort verhandelt wurde, oder will er etwas nörgeln? Schuster, bleibe bei deinem Leisten.“ Aufgebracht über diese Antwort, schrieb der Kollege: „Es scheint, daß unser Ausschuss seine Aufgabe garnicht kennt oder nicht kennen will. Er hat uns die Verhandlungen zu unterbreiten, das ist seine Pflicht; aber dazu scheint er zu fetze zu sein, denn er hat uns für die 10 Wsg. nur verkauft und verraten, daher bitte ich wenigstens, den 35 Mann die 10 Wsg. zurückzugeben. Ein Mutterauschuss, wie dieser hier, ist mir nicht wert, mich ihm gegenüberzustellen.“ Andreas Klaffen.

Wegen dieses letzteren Zettels strengten die christlichen Ausschussmitglieder Theisen, Kreuz und Rombach gegen Klaffen die Privatbeleidigungssache an. Der Verklagte führte aus, daß er von einem Ausschusse verlange, daß er nur die Interessen seiner Auftraggeber vertritt und keine Sonderinteressen. Der Ausschuss müsse gleichsam das Sprachrohr der Arbeiter bei der Fabrikleitung sein und dürfe sich niemals soweit verstellen, die Namen der Beschwerdeführer dem Prinzipal zu nennen. Da nun die Privatkläger nicht die Interessen der gekündigten 35 Weber vertreten, so habe er das Geld, das letztere als Entschädigung für den Ausschuss gegeben, zurückverlangt. Zeuge Karl Kelmes: Er habe in der erwähnten Fabrikbesprechung allgemeine Mißstände vorgebracht. Er sei der Ueberzeugung gewesen, daß sein Name seitens des Ausschusses



# Beilage zu Nr. 25 des Textil-Workers.

Chemnitz, Freitag den 23. Juni 1905.

## Lohnbewegung der Weber Lambrechts betreffs der Kommißware.

Wie dem Leser des Fachblattes noch in Erinnerung sein dürfte, fanden die hiesigen Textilarbeiter im Jahre 1900 in einer Lohnbewegung, durch welche sie einen kleinen Erfolg erzielten. Erstens bekamen sie auf verschiedene Waren einen halben Pfennig Zulage pro 1000 Schuß und zweitens wurde die Arbeitszeit von 11 auf 10 1/2 Stunden herabgesetzt. Es dauerte aber nicht lange und es wurden von Seiten der Weber wieder neue Klagen darüber laut, daß die Kommißware eine bessere Einstellung bekam und auch die Fabrikanten dementsprechend vermehrt wurde, was für die Weber ein großer Nachteil war. Von Seiten der Lambrecht-Filiale des Textilarbeiterverbandes wurde hierzu Stellung genommen, indem vorläufige Verhandlungen mit den Fabrikanten eintraten, um die Einstellung des Gewebes entsprechend der Lohnzulage gefordert wurde. Die Fabrikanten wiesen aber diese Forderung mit dem Bemerkten ab, daß die Eingabe zu spät eingelaufen sei, nämlich als die Militärlieferung schon vergeben gewesen sei; sollte wieder eine Eingabe erfolgen, so müßte diese so frühzeitig bei ihnen eintreffen, daß sie sich bei der Preisfestlegung darnach richten könnten. Daraufhin wurde von der Verwaltung beschlossen, im nächsten Jahre die Eingabe so frühzeitig zu erledigen, daß ihrer Berücksichtigung nicht wieder ein Hindernis im Wege stehe. Das geschah auch, denn schon vor jetzt zwei Monaten beschäftigte sich die Verwaltung mit dieser Angelegenheit, und dem Fabrikantenverein wurden folgende Forderungen unterbreitet:

1. Für Militärstücke (Kommiß) Erhöhung des Beblohnes von 9 auf 11 Pfg.
  2. für bayerische Mäntel von 10 auf 11 1/2 Pfg. pro 1000 Schuß.
- In der Begründung dieser Forderungen heißt es:
- „Durch Erhöhungen mit der breiteren Einstellung der Montur hat sich herausgestellt, daß es unmöglich ist, bei gekannter Ware einen auskömmlichen Lohn zu verdienen. Da der Weber erstens mehr Spulen einlegen muß, zweitens durch die breitere Einstellung sehr behindert ist und drittens das in verschiedenen Fabriken zu bearbeitende Material sehr viel zu wünschen übrig läßt, darf wohl mit Recht diese Forderung als eine billige bezeichnet werden, die durch die in den letzten Jahren fortwährend gestiegenen Preise für Wohnungen und Lebensmittel wohl gerechtfertigt ist. Da dem verehrl. Fabrikantenverein auch der Erlaß betr. Tarifabschlüsse des bayerischen Verkehrsministeriums nicht unbekannt sein dürfte, so möchten wir für Fabrikantenverein möglichst ersuchen, bei der nächsten Verhandlung der Forderung von Militärstück diese unsere Wünsche berücksichtigen zu wollen.“

Auf dieses Schreiben hin ging von dem Fabrikantenverein folgende Mitteilung ein:

„Auf werter Zuschrift vom 15. Mai teilen wir hierdurch höflichst mit, daß wir, als wir dem Arbeitgeber-Verbande der Deutschen Textilindustrie angehören, nicht in der Lage sind, Lohnfragen dieser Art selbständig zu erledigen. Wir haben uns nun mit dem verehrl. Fabrikantenverein in Verbindung gesetzt und werden nach Erhalt bester Informationen die Sache zur weiteren Erörterung bringen.“

Auf diese Zuschrift von dem Fabrikantenverein wurde von dem Textilarbeiterverband beschlossen, eine öffentliche Textilarbeiterversammlung einzuberufen, welche am 15. Juni stattfand. In dieser Versammlung referierten die beiden Vorsitzenden der Verbände, daß die Angelegenheit mit der Forderung einverstanden waren, bewies die einstimmige Annahme folgender Resolution:

„Die heutige im Saale von Frau Ww. Neu tagende öffentliche Textilarbeiter-Versammlung erklärt, daß die Forderung der Weber eine gerechte ist und ersucht die Herren Fabrikanten, so bald als möglich, jedoch noch vor der Submission, behufs Beilegung der Differenzen in Unterhandlung zu treten.“

„Ferner wurde beschlossen, eine fünfgliedrige Kommission zu wählen, welche die Aufgabe hat, mit den Fabrikanten in Unterhandlung zu treten. Sollte aber von den Fabrikanten die Forderung abgelehnt werden, so sei man gezwungen, die höheren Instanzen in Anspruch zu nehmen.“

Am Schluß wurde noch von zwei Rednern auf die Notwendigkeit und den Nutzen der Organisation hingewiesen. Es wurde auch hervorgehoben, daß die Bezahlung resp. die Tarifpolitik für Kommißware im Bayerischen verschiedene sind und dem Vater Staat die Pflicht auferlegt, nur solchen Fabrikanten Befreiungen anzubekunden, die ihren Arbeitern einen dem Lebensverhältnisse entsprechenden Lohn zahlen. Die Buchdrucker haben durch eine Eingabe an den Reichstag erreicht, daß nur bei solchen Firmen staatliche oder gemeindliche Druckarbeiten auszuführen werden dürfen, die nach dem Tarif des Buchdruckerverbandes zahlen. Nehmliches können auch die Textilarbeiter Bayerns verlangen. Und sie werden nicht eher rufen, als bis ihrem Verlangen Rechnung getragen sein wird. Der Landtag wird auch den Textilarbeitern zu Hilfe kommen müssen. Und er wird es um so eher tun, je mehr es sich die Textilarbeiter zur Pflicht machen, ihrer Organisation anzugehören. Denn auf die Forderungen einer stärkeren Organisation wird der Landtag eher Rücksicht nehmen als auf die einer Schwächeren. Darum: Trete dem Textilarbeiterverbande bei!

## Mitteilungen aus Fachreisen.

**Ahaus.** Wir haben mit Abtich diesen Bericht etwas ausführlicher gemacht, damit alle unsere Mitglieder von der Angelegenheit unterrichtet sind, denn die Deutschen werden dieses in entstellter Form wieder ausschlagen. So lesen wir im „Christlichen Textilarbeiter“ Nr. 23 vom 10. Juni 1905. Dieser betreffende ausführliche Bericht betrifft die Arbeitsniederlegung von 27 Spinnereien der hiesigen Mülle-Spinnerei Ahaus. Wir wollen uns nun bemühen, den Bericht etwas der Wahrheit gemäß zu korrigieren. Der Landtag ist folgender: Die Spinnereien hatten früher einen Wochenlohn von 12,50 Mk., dieser Lohn ist nun in Arbeitslohn umgewandelt worden. Die Spinnereien verdienen nun höchstens 10-11 Mk. wöchentlich. Nun heißt es am 24. Mai die Spinnereien die Forderung an die Firma den alten Wochenlohn (12,50 Mk.) wieder zu zahlen. Darauf wurde ihnen keine Antwort zu Teil. Man wolle die Arbeiterinnen am Samstag Morgen eine Antwort auf ihre Forderung haben, bevor sie die Maschinen wieder bedienen. Um 8 1/2 Uhr wurde ihnen dann der Befehl, mehr Lohn habe es nicht. Die Mäntel entweder arbeiten oder gehen, worauf dann 27 Spinnereien fortgingen. Es wurde von den Spinnereien behauptet, daß Herr Lensing Bedrohungen gemacht habe, die Arbeit niederzulegen, nachdem Herr Lensing in der vorherigen Versammlung vor Konfliktklub gewarnt hat. Wir stellen es unseren Lesern und Verbandsmitgliedern anheim, Herrn Lensing Glauben

zu schenken oder der ganzen Schar von Spinnerinnen. Nachdem nun am Freitag eine gutbesuchte Versammlung stattgefunden hatte, die einen ziemlich erregten Verlauf nahm, fand am Sonntag um 1/2 Uhr wiederum eine Versammlung statt, in der Camps-Münster erklärte: Vom Verbands gibt es nichts, da die Arbeit kontraktbrüchig niedergelegt wurde. Demgegenüber wurde nun auch wieder behauptet, daß Lensing angeraten habe, die Arbeit niederzulegen. Herr Lensing war aber nach Bocholt gefahren, um den roten Brüdern mal gehörig den Kopf zu waschen. Herr Camps freug nun, warum man das nicht eher gesagt habe, dann hätte man Lensing zur Rede stellen können, nun aber sei er weg. Die Tatsache steht hier in Ahaus für uns unumstößlich fest, der eine Führer der Christlichen rät den Leuten an, die Arbeit niederzulegen, der andere zwingt sie, die Arbeit wieder bedingungslos aufzunehmen. Wir können ja den Arbeitern den Vorwurf nicht ersparen, daß sie kontraktbrüchig die Arbeit verlassen haben. Sollte man aber dafür gesorgt, daß die Mitglieder gut unterrichtet und aufgeklärt wären, dann hätte ein solcher Putsch wie hier in Ahaus gar nicht vorkommen können. Nicht die Arbeiter von Ahaus machen wir verantwortlich, sondern die Führer, die über die freien Gewerkschaften herziehen. Im übrigen müssen wir Herrn Camps auch noch unsern Dank dafür abstaten, daß die Bewegung in Ahaus nun wieder um ein paar Jahre zurückgeworfen wurde. Die Ahaus'er Arbeiter werden aus diesem Vorfall die richtige Konsequenz zu ziehen wissen und der christlichen Organisation den Rücken kehren, um sich der freien Gewerkschaft anzuschließen.

Chemnitz, Aus Sünningen i. E. wird uns berichtet, daß dem dortigen Vorstand des Textilarbeiter-Verbandes von einem Kollegen aus Seidenberg, Arels Lauban (Niedererschlesien), folgendes Schreiben zugegangen ist:

„Seidenberg O.-L., den 14. Juni 1905.“

„Werte Kollegen! In der hiesigen Seidenweberei herrscht seit zwei Jahren ein außerordentlich schlechter Geschäftsgang. Längere Zeit schon arbeiten wir wöchentlich fünf Tage und haben einen Verdienst von 6-10 Mk. wöchentlich. Mehrere Kollegen sind gekommen, nach Sünningen zu reisen und bei der Firma Schwarzenbach & Cie. in Arbeit zu treten. Dort soll noch ein angemessener Lohn gezahlt werden. Der tägliche Durchschnittsverdienst soll 4,00 Mk. betragen. Liebe Kollegen! Seid so gut und schreibt mir, ob es so ist und ob ihr in guten auskömmlichen Verhältnissen lebt, sonst würde ich den Kollegen abraten, die weite Reise zu unternehmen. Was verdienen die Weber und Färbereiarbeiter pro Woche? Sind die Wohnungsverhältnisse sehr hoch? Baldiger Antwort entgegengehend, verbleibe mit kollegialen Gruß R. M. S.“

Auf dieses Schreiben wurde aus Sünningen geantwortet:

„Werte Kollegen aus Seidenberg und allerorts!

Aus Ihrem Brief, welcher uns sehr willkommen und günstig war, brauchen wir Ihnen nur kurz zu antworten, daß alle Angaben von hohem Lohn usw. nur falsche Vorpiegelungen sind, denn wenn die Löhne so günstig wären, so wären auch die Arbeiter genannter Firma nicht genötigt gewesen, Forderungen an dieselbe zu stellen. Es sind wirklich die Weber selbst in einer Lohnbewegung, weil ihr Durchschnittslohn zwischen 2,50 bis 3.- Mk. schwankt, weshalb ein Auskommen bei der hier in Betracht kommenden hohen Feuerung der Lebensmittel sowie Wohnungspreise (monatlich 18-27 Mk.) sehr erschwert wird. Wir können also nur bringen alle Kollegen genannter Branchen warnen, auf den Leim zu gehen! Außerdem ersuchen wir Sie, wenn Ihnen diese Angebote durch Inkonsequenz einer dortigen Zeitung bekannt geworden sind, uns einige Exemplare zu übersenden, wofür wir Ihnen schon im voraus bestens danken.“

Der Vorstand der Filiale Sünningen.

Wir halten es für selbstverständlich, daß diese Warnung im ganzen Maße beherzigt werden wird. Es ist ja wegen seiner geringen Löhne nicht weniger bekannt als Schellen und Sackhen. Dasse man schon deshalb alle Arbeitergesuche nach dem Weg auch dann noch unbeachtet, wenn der dortige Lohnstreik seinen Abschluß gefunden haben wird.

**Arefeld.** Verschiedentlich hört man von organisierten Stoffwebern die Neuerung; wenn von Seiten des Verbandes nicht bald etwas für die Stoffweber geschieht, dann trete ich aus, dann hat es überhaupt keinen Zweck, einem Verbands anzugehören. Der Unmut, der in diesen Worten sich kundgibt, ist wohl zu begreifen. Seit die Stoffweber vor sieben Jahren vor der großen Samtweberbewegung nach der Aussperrung durch leere Versprechungen gelöhrt, die später nie gehalten wurden, wieder in die Fabriken gegangen sind, hat sich deren Lage, die damals schon sehr verbesserungsbedürftig war, noch immer mehr verschlechtert, und zwar so sehr verschlechtert, daß man in einer großen Anzahl Fabriken geradezu von schrecklichen Zuständen sprechen kann. Daß unter solchen Verhältnissen bei manchem Kollegen sich ein gewisser Groll und Mißmut manchmal Luft macht, ist ja, wie schon gesagt, erklärlich; verfehlt, ja geradezu ein verhängnisvoller Fehler ist es aber, will man dafür, daß es so weit gekommen ist, die Organisation verantwortlich machen, und diese gewissermaßen dafür strafen, indem man aus derselben austritt. Der Organisation trifft kein Vorwurf, daß die Arbeitsverhältnisse in den Stoffweberbetrieben so sehr auf den Hund gekommen sind. In erster Linie tragen die Schuld hieran diejenigen, die der Organisation den Rücken gekehrt und auch gegen dieselbe geschürt und gehetzt haben. Nach dem Samtweberstreik (1899) hatte unsere Filiale an 4000 Mitglieder, vergangenes Jahr nach der Beitragserhöhung waren wir auf 1800 gesunken, jetzt haben wir wieder etwas über 2000. Wenn nun das Gegenteil der Fall gewesen wäre, wenn die Zahl der Mitglieder, anstatt zu sinken, und so kolossal zu sinken, in die Höhe gegangen wäre — glaubt man denn, daß dann die Verhältnisse auch noch so erbärmliche wären? Ich glaube wohl nicht, und ferner wird das wohl glauben. Dann würden wir die Fabrikanten längst gezwungen haben, eine Minimallohnliste anzuerkennen, dann würde längst das ganze System mit seinen unwürdigen Arbeitsverhältnissen, unter deren Druck die gesamte Arbeiterschaft jetzt leidet, geändert worden sein. Ja, wird mit da mancher erwidern, daß die Arbeiter so massenhaft aus der Organisation ausgetreten sind, daran sind doch nur die Führer schuld, die sich gegenständig bekämpften und mit Rot bewarfen, die nur selbstsüchtige Zwecke verfolgten und es somit nicht verstanden, die Massen an die Organisation zu fesseln. Auch dieser Einwurf ist bei näherem Zusehen nicht stichhaltig. Gewiß, die Arbeiter sind nicht der Führer wegen da, sondern umgekehrt die Führer sind der Arbeiter wegen. Aber sind diese sogenannten Führer das nicht geworden durch die Arbeiter? Sind sie nicht durch das Vertrauen wenigstens des größten Teiles der Arbeiter an die Spitze der Bewegung gestellt worden? Es sind doch stets von den Arbeitern selbstgewählte Führer. Und nun meine ich, eine Arbeiterschaft, die sich einen Kollegen, der durch seine Intelligenz dazu befähigt ist, als Führer macht, an ihre Spitze stellt — dieselbe Arbeiterschaft hat doch auch wohl die Macht und muß die Macht haben, diese Person, wenn sie sich des Vertrauens der Arbeiter unwert oder konstant sich unfähig erweisen hat, den Posten zu beurlauben, auch wieder zu ernennen. Denn wie schon gesagt, die Führer sind der Arbeiter wegen da, und um eines Führers willen darf die Arbeiterschaft keinen Schaden leiden. Es ist hier unumwunden zugegeben, daß seit der Samtweberbewegung manches vorgekommen ist, was besser unterblieben wäre. Jener unfelge Bruderzwist zwischen unserm Verband und dem Niedererschlesien-Weberverband mit all seinen häßlichen Begleiterscheinungen, den persönlichen Bekämpfungen und gegenseitigen Verleumdungen, dann die mit der

größten Erbitterung geführten Kämpfe mit den Christlichen, das alles war allerdings nicht dazu angetan, das Interesse der Arbeiterschaft zu fördern. Aber glaubt man denn dieses Interesse dadurch gefördert zu haben, daß man einfach aus der Organisation austrat und sich grollend zur Seite stellte? Wer ist denn eigentlich die Organisation? Etwa die paar Leute, die zufällig an der Spitze stehen? Die Organisation wird doch gebildet von der Gesamtheit der Arbeiter, soweit sie sich ihr angeschlossen haben, und wenn sich innerhalb der Organisation Mißstände zeigen, die die Gesamtheit schädigen, so stellt man diese nicht dadurch ab, daß man einfach austritt, sondern dann hat jeder die Pflicht, als tätiges Mitglied in ehrlicher, offener Weise für Beseitigung dieser Mißstände einzutreten. Die Organisation ist dringend notwendig, sie ist das einzige Mittel, um die Lage der Arbeiter schon unter den heutigen Produktionsverhältnissen zu bessern und zu heben. Es gibt eben kein anderes Mittel, das müßten die Arbeiter doch schon längst erlernt haben. Und deshalb vertritt derjenige ein eigenes, sowie das Interesse der Gesamtheit schlecht, der um einer Person willen, die einmal Fehler gemacht hat, und wenn es auch wirklich große Fehler sind, aus dem Verbands austritt. Wer aus diesem Grunde die Organisation verläßt, der hat ihr nie mit vollem Herzen angehört. Also das ist kein stichhaltiger Grund, und ich sage deshalb noch einmal: die größte Schuld daran, daß die Verhältnisse so erbärmliche geworden sind, tragen die Arbeiter selbst. Es ist ja auch nicht in der Stoffbranche allein so schlecht. Ist es etwa bei den Samtwebern, Färbern usw. viel besser? Was ist den Samtwebern von ihren früheren Erfolgen geblieben? Augenblicklich herrscht gerade in der Samtbranche eine so günstige Konjunktur, wie sie seit Jahren nicht gewesen. Trotz des Zweispalters ist an guten Samtwebern Mangel. Wenn die Samtweber in ihrer Gesamtheit jetzt organisiert wären, hätten sie jetzt die beste Gelegenheit, mit Forderungen an die Fabrikanten heranzutreten, und sie würden dieselben mit Leichtigkeit durchbringen. Was geschieht aber? Die Arbeiter rühren sich nicht, die Firma G. Jacobiny wagt es trotz der guten Konjunktur, ihren Arbeitern eine Lohnreduktion anzubieten. Als vor Weihnachten die Firma ein Nehliches versuchte, da sind die Verbandsvertreter energisch für die Arbeiter, obgleich sie noch nicht zur Hälfte organisiert waren, eingetreten und haben es erreicht, daß die Lohnreduktion damals rückgängig gemacht wurde. Es wurde darauf in den Fabrikantenversammlungen der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß nunmehr die Unorganisierten den Wert der Organisationen erkennen und sich ihr anschließen würden. Einem großen Teil fiel das aber gar nicht ein, sie blieben nach wie vor der Organisation fern und haben es dadurch auch glücklich zu Wege gebracht, daß die Reduktion jetzt wieder erneuert wurde. Also nicht die Organisation verantwortlich machen! Und wenn bei einem organisierten Kollegen der Unmut überhand nimmt, dann macht sich kein Groll nach einer anderen Richtung hin Luft machen. Durch Austritt aus der Organisation befreit er nichts. Dann sollte er sich lieber veranlassen sehen, anstatt die Filiale ins Korn zu werfen, einmal ein eifriger, rühriger Agitator für die Organisation zu werden. Man soll eben das Agitieren nicht ausschließlich den sogenannten Führern überlassen und glauben, daß man mit dem bloßen Beitragszahlen genug getan hätte. Jedes Mitglied hat die Pflicht, nach Kräften für die Ausbreitung der Organisation tätig zu sein. Und wenn ein jeder es sich zur Pflicht machte, alle Vierteljahre nur ein oder zwei neue Mitglieder zu werben, dann wäre es bald um die Verhältnisse der Textilarbeiter besser bestellt. Dann würden auch die Kollegen, die die Leitung und Verwaltung in Händen haben, mit viel mehr Lust und Liebe arbeiten und sich der Sache der Arbeiter hingeben, denn sie würden dann sehen, daß die Mitglieder nicht nur zu nörgeln und zu kritisieren, sondern auch mitzuarbeiten verstehen. Also, ihr Stoffweber und überhaupt ihr Textilarbeiter alle, wenn ihr wollt, daß eure erbärmlichen Verhältnisse sich bessern, dann hinet in den Verband! Agitiert und macht unermüdet Propaganda für die weitere Ausbreitung unseres Verbandes! Es gibt kein anderes Heil für die Arbeiter, als nur die Organisation!

**Lauban.** Wenn durch die hiesige Filiale unseres Verbandes auch noch keine großen Errungenschaften für die Kollegen haben erlöst werden können, so sind doch eine Menge drohender Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen abgewehrt worden. Das hiesige Bohren der organisierten Kollegen hat uns in der Bleicherei und Appreturanstalt von Mau, Däne & Habermann vom 15. Juni ab die zehnstündige Arbeitszeit, allerdings ohne Lohnreduktion, aber auch ohne Lohnkürzung, eingebracht. Ein Arbeiterauschuss wurde gewählt und trat bald in Funktion zur Herbeiführung obiger Abmachungen. Im gleichartigen Betriebe von Konrad Apelt reichten die Arbeiter, nachdem im Gewerkschaftshaus eine Fabrikversammlung, in der Gaukler Frisch referierte, stattgefunden hatte, einen Schriftsatz bei der Firma ein. Gefordert wurde die Wahl eines neuen Arbeiterauschusses. Der alle vorhandene lehnte es ab, bei der Firma in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden. Ferner wurde um Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, sowie um eine Lohnaufbesserung in der Weise ersucht, daß weiblichen Arbeiter ein täglicher Mindestlohn von 1,50 Mk., männlichen ein solcher von 1,80 Mk., und den heute schon besser bezahlten eine tägliche Zulage von 10 Pfg. gezahlt würde. Bewilligt wurde die 10stündige Arbeitszeit (von 6-6) ohne Vesperpause. Der Arbeiterauschuss wurde durch zwei Mann ergänzt und die Lohnforderung wurde nicht nur abgelehnt, sondern der Firmeninhaber gab die Absicht kund, bei Ueberstunden den bisher gezahlten Aufschlag in Wegfall kommen zu lassen. Ein Arbeiter, Kollege Paul Hefferam, wurde auch entlassen. Da derselbe sich nur im Lohn verbessern kann, ist das für ihn eine Beförderung in eine gebesserte Existenz. Vorläufig werden sich die Arbeiter ja mit dem Erreichten begnügen und wenn Herr Apelt wird Ueberzeit arbeiten lassen, so wird ohne Aufschlag keiner länger dableiben. Bisher bezog Herr Apelt keine Mangelgefallen aus Sorau oder Langenbielau. Gewöhnlich melden sich die Kollegen aus Annoncen im „Neuroder Hausfreund“. Es ist jedem zu raten, ehe er auf sich ein Inerat nach hier kommt, sich bei der Ortsverwaltung nach den Arbeitsverhältnissen zu erkundigen. Der Lohn für Mangelgefallen ist hier 2,30 Mk. Wenn sie auch schließlich 10 Pfg. mehr haben oder denselben Lohn wie in Mittelerschlesien, so sind doch hier die Wohnungen bedeutend teurer und das zeigt sich, daß am Sonnabend etwa 2 Mk. weniger in der Tasche bleiben als in Langenbielau. Was rufen uns hier alle klönen Erfolge, wenn von dort organisierte Kollegen zu Bedingungen zu haben sind, zu denen wir es hier abhaken, zu arbeiten, oder die wir wenigstens aufbessern wollen. Es empfiehlt sich, auf alle diese Offerten für die Mangelgefallen, nur dann die Stelle anzunehmen, wenn 10stündige Arbeitszeit und 15 Mk. Wochenlohn zugesichert werden. Wir bitten die betreffenden Ortsverwaltungen, dahin zu wirken.

**Lauban.** Seit Gründung der hiesigen Filiale des Textilarbeiter-Verbandes war unser Hauptaugenmerk auf die Verkürzung der Arbeitszeit gerichtet. Die Aufstellung einer neuen Arbeitsordnung bei Heyold & Komp. gab die erste Veranlassung, nicht nur gegen die 11 stündige Arbeitszeit Stellung zu nehmen. Erreicht wurde

die tägliche Arbeitszeit von 10 1/2 Stunde. Ein Teil der neu ein-  
gerichteten Webereien führte bald den 10 resp. 10 1/2 stündigen  
Arbeitslag ein. In der Weberei und Appreturanstalt von Mau,  
Däne & Habermann herrscht die 10 stündige Arbeitszeit seit dem  
15. Juni und bei Konrad Apelt die 10 1/2 stündige. Alle diese Erfolge  
wurden ohne nennenswerte Opfer erzielt. Die Vorteile der ver-  
längerten Arbeitszeit wurden den Firmen in einem Schriftsatz klar  
gelegt, und unterschrieben wurden diese Forderungen fast ausnahms-  
los von sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen der Betriebe. Die  
Einsigkeit der Arbeiter und das Wachstum der hiesigen Zahlstelle  
trugen ihre Früchte. Die Firmen Brumo Weinert und Kunzes  
Söhne haben am 19. Juni ebenfalls „freiwillig“ den 10-Stundentag  
eingeführt. In beiden Betrieben hat unser Verband noch gar keine  
Mitglieder. Es soll die Rede gefallen sein: „Was Mau, Däne &  
Habermann können, bringen ich auch!“ Warum ging es denn nur  
so geschwind? Wollte man dem Textilarbeiter-Verband den Ein-  
gang wehren? Ueberall ist die Kürzung der Arbeitszeit eingetreten,  
ohne eine Verringerung des Lohnes nach sich zu ziehen. In  
Zukunft bleiben noch kleinere Betriebe zu verlorsten Arbeitszeit  
zu gewinnen. Allerdings gibt es nun überschlaue Arbeiter, die da  
meinen: „Ohne den Verband wäre das auch geworden, wir dürsten  
nur einig sein.“ Wir meinen, das ist nur eine Verlegenheitsrede,  
um sich der Zahlung des Beitrags zu entziehen. Warum mußte  
die Einsigkeit der Arbeiter erst auf den Verband warten? Die  
hiesigen Herren konnten ja früher ihr Licht leuchten lassen. Der  
Verband gab den Arbeitern Halt und Stütze. Wenn's schief ging  
und zum ersten Kampfe kam, waren die Verbandsmitglieder ge-  
scheit. Die Gewissheit, nicht allein zu stehen, gab den organisierten  
Kollegen den Mut, die Sache in die Hand zu nehmen und in Fluß  
zu bringen. Bedauerlich ist es, daß es Arbeiter gibt, welche die  
Verdienste, die sich der Verband und die Laibauer Arbeiter erworben  
hat, verkleinern wollen. Es gibt allerdings noch vieles in allen  
Betrieben zu bessern. Vor allem ist die Entlohnung eine recht  
miserable. Daß die Betriebe noch reichlichen Ueberschuß abwerfen,  
sieht man an der Lebenshaltung der Fabrikanten. Auch wird  
Fabrik um Fabrik gebaut. In ein faules, unrentables Unternehmen  
steckt der heutige Unternehmer kein Geld. Ob sich die Anerkennung der  
Forderung höherer Löhne so glatt und fast kamplos abwickeln wird,  
wie es mit der Verkürzung der Arbeitszeit ging, ist sehr fraglich.  
Es wird da nötig sein, daß die Mitglieder der hiesigen Filiale  
sich vierfach zeigen. Es gibt eine Menge kleiner Betriebe, wo  
noch kein Anfang mit der Organisation gemacht ist. Also, Kollegen,  
alle an die Arbeit! Es ist ein lössliches Ding, auf den Verband zu  
vertrauen und sich nicht zu verlassen auf das Herz des Unter-  
nehmers. Wollten diese Herren ihr Mitgefühl mit der Notlage der  
Arbeiter äußern, so hätten sie schon lange Ursache dazu. Nur Macht  
imponiert. Darum hinein in den Verband Deutscher Textilarbeiter!

**Landeshut.** Am Dienstag den 6. Juni fanden wieder Fabrik-  
versammlungen für die Arbeiter der hiesigen Firmen Gebr.  
Wesner und Exner senior statt. Kollege Frisch sprach über die  
freiwillig erhöhten Löhne. Der Referent bedauerte zunächst den  
schwachen Besuch der Versammlungen; wenn es sich um Löhne  
fragen handelt, sollte keiner fehlen. Die hiesigen Arbeiter leben  
aber im Dusek hin und kimmern sich garnicht um ihre wirt-  
schaftliche Lage. Ja, wo Gebetsbuch und Schnapsflasche bei den  
Arbeitern eine Rolle spielen, da ist es schwer, vorwärts zu kommen.  
Die andern Filialen Schlesiens verweisen immer auf Landeshut.  
Daß hier die Verhältnisse noch weit trauriger sind, trifft auch zu.  
Löhne von 6, 7, 8 und 9 Mk. sind eben zum Leben zu wenig,  
zum Sterben zu viel. In einem kräftigen Schlusswort forderte  
Kollege Frisch die Anwesenden auf, doch endlich mal die Schlaf-  
müde von den Ohren zu ziehen und alle, Mann für Mann, dem  
Verbande beizutreten. Da der Geschäftsgang ein sehr guter sei,  
müßten die Arbeiter danach trachten, auch ihre Lage zu ver-  
bessern. Deshalb wird der Vorstand nochmals Fabrikversammlungen  
einberufen, da müssen alle erscheinen. Kollegen, tut eute Pflicht!  
Die hiesigen Unternehmer sind bemüht, aus allen Ländern Arbeiter  
heranzuziehen, sogar aus Rußland. Die hiesigen Leute wandern  
alle aus, weil es ihnen nicht mehr möglich ist, für die gezahlten  
Sunderlöhne zu arbeiten.

**Bobberich.** Die Mitglieder der Filiale Bobberich möchte ich  
darauf aufmerksam machen, daß sie nächste Woche die Fragekarten  
ausgefüllt abzuliefern haben. Derselben sind bis jetzt noch immer  
sehr mangelhaft eingekommen, was ein trauriges Zeichen von der  
Nüchternheit der Mitglieder ist. Wenn es gilt, etwas im Interesse  
des Verbandes zu tun, dann kann man von manchem Mitgliede  
hören: „Das hat ja gar keinen Zweck!“ Es sollte aber doch jedem  
einkommen, daß die Fragekarten einen guten Zweck verfolgen,  
nämlich die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Ich möchte  
also jeden ersuchen, bis Freitag den 30. Juni den Unterlasserern  
die Fragekarten auszufüllen. Wenn diese vergessen sollten dar-  
auf zu fragen, so sollte jeder intelligente Kollege diese von selber  
abgeben, denn 8 oder 15 Tage nachher hat es keinen Zweck mehr;  
die Karten werden mit der Abrechnung eingekandt. Auch diejenigen,  
welche ihr Mitgliedsbuch zwecks Kontrolle und Eintragung einer  
Ortsnummer noch nicht abgeliefert haben, können dies mit besorgen.

**Neustadt (O.-Schl.).** Am 10. Juni fand eine Zusammenkunft  
der Mitglieder unserer Zahlstelle statt, in welcher Kollege Sanisch  
als Delegierter der am 1. Juni in Langenbielau abgehaltenen  
Konferenz der schlesischen Textilarbeiter über deren Verhandlungen  
Bericht erstattete. In ausführlicher Weise erläuterte derselbe die  
Einzelheiten der Verhandlung und ging im speziellen auf die  
Schaffung eines Lohnsystems ein. Seiner Meinung nach könnte  
man dem von den Laibauer Kollegen unterbreiteten Grundlohntarif  
nicht das Wort reden, weil derselbe unsre ohnehin miserablen  
Lohnverhältnisse noch mehr zu verschlechtern geeignet wäre, denn  
dieser Lohnsatz sei mindestens auf das Zweifelhaftestem zugeschnitten,  
während wir doch durchweg mit Einstufsystem zu rechnen haben.  
In der nun folgenden regen Diskussion waren sämtliche Kollegen  
der Meinung, daß eine Festlegung auf den Laibauer Lohnsatz uns  
durchaus keine Vorteile zu bringen vermöchte und wir eventuell  
genötigt sein würden, einen unsern Arbeits- und Lohnverhältnissen  
entsprechenden Tarif auszuarbeiten, doch müsse erst der Ausgang  
des Lohnsatzes der unsrer Textilfirma erwirkt werden, die eigentlich  
in dieser Richtung unter allen schlesischen Textilfirmen eine Aus-  
nahmestellung einnimmt, indem sie — allen gesetzlichen Bestimmungen  
zum Trotz — es bisher noch nicht für notwendig befunden hat,  
einen Lohnsatz auszuhängen, jedoch die geleistete Arbeit sich den Lohn  
selbst berechnen zu können und somit nur der willkürlichen —  
sogenannten — Kalkulation preisgegeben sind. Auch in anderer  
Beziehung steht diese Firma außer der Reihe der schlesischen Textil-  
unternehmer und versteht es, auf Kosten der Arbeitskraft besser als  
irgend jemand die Unternehmerinteressen zu wahren. Ging vor  
kurzem für den Handwebetrieb eine umfangreichere Bestellung mit  
bestimmter Lieferfrist ein, so wurde flugs die Arbeit hergestellten  
Webern eröffnet, daß sie täglich etwa zwei Stunden früher — um  
1/2 statt 1 1/2 Uhr — anfangen könnten, der Gewerberat hätte es  
erlaubt. Und sehr — das herrschende Element verleiht auch schnell eine  
Anzahl, jedoch ohnehin schon ausgemergelter Anhangergäste, sich noch  
eine Viertel- oder halbe Stunde früher als gewünscht wurde, in das  
Glasenloch zu spannen, um einiger Pfennige willen! Dieser  
Millionsfirma wurden dadurch die Auslagen für zwei oder mehrere  
Stuhleinrichtungen erspart, denn einem andern als diesem Zwecke  
kann solche übermäßige Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft nie  
dienen. Verwunderlich erscheint es nur, daß der für Wahrung der

gesetzlichen Bestimmungen seitens des Unternehmertums sonst  
energisch eintretende Gewerberat die — wenn auch nur in den  
Wünschen der betreffenden Weber gefolgt — Erlaubnis geben konnte.  
Wir möchten an der Richtigkeit dieser Angabe zweifeln.

**Neumünster.** (Verjammlungsbericht.) Am 15. Juni tagte  
eine gutbesuchte öffentliche Textilarbeiterversammlung in der „Ton-  
halle“, zu welcher Kollege Jäckel aus Hannover als Referent er-  
schienen war. Er führte etwa folgendes aus: Es ist das Bestreben  
der Arbeiter, sich immer mehr zusammenzuschließen, da die Kapitalisten  
die Gleichberechtigung der Arbeiter nicht anerkennen wollen. Kraft  
der Organisation ist der Arbeiter in der Lage seine Wünsche durch-  
drücken zu können. Die Kämpfe der letzten Zeit haben bewiesen,  
daß Staat und Kirche die Handlanger der Unternehmer sind im  
Kampf gegen das Vorwärtstreben der Arbeiter. Der Kapitalist  
sagt: Der Arbeiter braucht keine verkürzte Arbeitszeit, noch Schutz-  
gesetze für die Jugend, denn diese seien dazu angetan, dem Nleder-  
lichen Lebenswandel Vorschub zu leisten. Die Maschinenarbeit ist  
gesundheitsschädlich. Trotzdem daß der Industriearbeiter durchweg  
besser gehalt ist, wie der Landarbeiter, ist ersterer in hohem Maße  
dem Siechtum verfallen. Nicht die Aufhebung bringt die Arbeiter  
zusammen, sondern ihre Lage. Dies beweist England durch die  
Revolution von 1764 gegen die Entwicklung der Maschinen.  
Millionen Arbeiter wurden aus ihren Verhältnissen herausgerissen  
und wurden zum Proletariat. Anfangs war der Lohn ein aus-  
kömmlicher. Nachdem die Reservearmee der Arbeiter größer wurde,  
trat für die letzteren die Existenzfrage auf. Sie organisierten sich,  
1850 wurde in England der gesetzliche Zehnstundentag festgelegt;  
während wir jetzt in Deutschland aus den Erhebungen der Regierung  
nicht herauskommen. Die Technik vervollkommnet sich immer mehr,  
die Zahl der Betriebe geht zurück, während sich die Zahl der  
Maschinen vermehrt. Der Arbeiter muß infolge größerer Inten-  
sivität mehr leisten. Der Nationalreichtum wächst auf der einen  
Seite, während auf der andern Seite die Armut wächst. Der Auf-  
reibungsprozeß unter den Arbeitern wird immer fühlbarer. Für  
die Lungenschwindsucht will man in der herrschenden Gesellschaft  
etwas tun, aber die richtigen Mittel: höhere Löhne, Verkürzung  
der Arbeitszeit, bekämpft man. Das Eheleben ist kein Familienleben.  
Die Frau muß in die Fabrik, während die Kinder verwahrlosten.  
Schuld an den zunehmenden Verbrechen ist die heutige Gesellschaft.  
Im Interesse der Nation ist die Verkürzung der Arbeitszeit not-  
wendig. Der Zehnstundentag ist von Gewerbeinspektoren befrä-  
wortet. Auch hier hat man jahrelang den Zehnstundentag ge-  
fordert, bis endlich die Fabrikanten vor kurzem 13 Minuten Verkürzung pro  
Arbeitsstag bewilligten. Auch hier muß der Zehnstundentag er-  
rungen werden. Wir wollen ihn auf friedlichem Wege, sollte es  
aber nicht anders sein können, muß er durch Kampf errungen  
werden. Im aber einen Kampf führen zu können, muß man die  
Organisation stärken. Es sei bedauerlich, daß auch hier die  
Arbeiter in zwei Lager gespalten sind. In den Gewerkschaften  
müsse Neutralität herrschen, wie bei den Unternehmern, denn diese  
seien aus allen Konfessionen und Parteien im Unternehmerverband  
zusammengesetzt und einzig im Kampfe gegen die Arbeiter. Ferner  
ging der Referent auf die ABC-Auswertung ein und forderte die  
Anwesenden auf, für die Organisation zu wirken. Lebhafter  
Beifall wurde dem Referenten zu teil. In der Diskussion forderte  
Frau Carstens die zahlreich erschienenen Frauen und Mädchen auf,  
sich der Organisation anzuschließen, denn auch sie seien wegen ihrer  
Teilnahmslosigkeit schuld daran, daß nicht genügend erreicht sei.  
Aber andererseits sei den Männern auch ein Teil der Schuld zuzu-  
schreiben, weil diese bei den Frauen nicht genügend agitierten.  
Besonders die Lebigen sollten, wenn sie bei Tanzveranstaltungen  
agitierten. Gesänge das, dann könne man sich, wenn es zu einem  
Kampfe käme, auch auf diese verlassen. (Beifall.) Hierauf ging  
Kollege Hagedorn auf die Mißstände in den Fabriken ein.  
Jahrelang habe man Abhilfe verlangt, aber immer vergebens.  
Wolle man auf die gesetzliche Einführung des Zehnstundentages  
warten, so würden wohl Jahre darüber vergehen. Für die Textil-  
arbeiter hier am Orte sei die Einführung des Zehnstundentages  
eine Notwendigkeit, weil die Lungenschwindsucht in hohem  
Maße unter ihnen dominiere. Es sei an der Zeit, sich zusammen-  
zuschließen. (Beifall.) Folgende Resolution wurde einstimmig  
angenommen: „In Erwägung, daß die ununterbrochen fort-  
schreitende Entwicklung der Technik eine gegen früher bedeutend  
intensivere der Kräfte der Arbeiter frühzeitig verbrauchende Tätig-  
keit erfordert, daß weiter durch die zunehmende Verwendung der  
Frau im Produktionsprozeß das Familien- und Eheleben der  
Arbeiter mehr und mehr geschädigt ist, erklären die Versammlung,  
daß sie sich mit dem gemachten Zugeständnis der Fabrikanten nicht  
zufrieden geben kann. Sie fordert den Vorstand des Verbandes  
auf, erneut mit dem Wunsche um Verkürzung der Arbeitszeit auf  
zehn Stunden an die Fabrikanten heranzutreten. Die Arbeiter  
werden ersucht, sich vorzubereiten und in Massen der Organisation  
beizutreten.“ Nach einem kräftigen Schlusswort des Referenten  
erfolgte der Schluß der gutbesuchten Versammlung.

**Werdau.** Der Beschwerdelommission sind wieder einige Fälle  
unterbreitet worden, die verdienen, veröffentlicht zu werden. Bei  
der Firma Gustav Vogel, Bigognepinnerie hier, hat man schon  
lange die Wahrnehmung gemacht, daß an Lohntagen sämtliche  
Arbeiter erst der Lohn nach Schluß der Arbeitszeit (1/2 Uhr  
abends) ausbezahlt wird. Es kam nun an einem der letzten Lohn-  
tage vor, daß einer Arbeiter, welcher nicht so lange auf ihren  
Lohn warten und sich diesen erst am nächsten Tage ausshändigen  
lassen wollte, andeutete wurde, daß, wenn sie nicht am Zahlung-  
tag auf ihr Geld warten könne, ihr 10 Pfg. abgezogen würden. (Auch  
nicht schlecht; ein ganz besonderes Recht, das sich die Firma heraus-  
zunehmen sucht. D. S.) Den Arbeitern und Arbeiterinnen bei  
obiger Firma ist aber angetraten, darauf zu dringen, daß der Lohn  
noch vor Schluß der Arbeitszeit in ihre Hände kommt. Sollte  
sich die Firma erdreisten, ihre Andeutung wahr zu machen und  
den Arbeitern, die nicht nach beendeter Arbeitszeit auf ihren Lohn  
warten wollen, deshalb 10 Pfg. zurückbehalt, so möge man diese  
bewundernswerte Handhabung und neue Methode ungeniert der  
Beschwerdelommission mitteilen; letztere wird demgemäß für gründ-  
liche Abhilfe in dieser Sache Sorge tragen. Auch hinsichtlich der  
Sonntagsarbeit wird in hiesigen Betrieben, hauptsächlich in  
Spinnereien, noch vielfach gesündigt. Wenn dieser traurige Zu-  
stand nicht bald aufhört, werden wir nicht unterlassen, auch hier  
etwas nachzuhelfen und die einzelnen Betriebe, welche in Frage  
kommen, der Reihe nach einer öffentlichen Kritik unterziehen und  
auch diesen noch nicht letzten Weisstand zu beseitigen suchen. Euch  
Arbeitern und Arbeiterinnen in den Spinnereien rufen wir aber  
zu: Erwaht endlich aus eurem Schlafe, rafft euch zusammen und  
schließt euch dem Deutschen Textilarbeiterverband an! Nur wenn  
ihr alle organisiert seid, können Mißstände, wie sie hier noch  
herrschen, beseitigt werden.

**Zittau.** Ende des Monats Mai belamen einige katholische  
Arbeiter in Zittau Briefe zugesandt, durch welche ihnen mitgeteilt  
wurde, daß der Volksverein für das katholische Deutschland eine  
vertrauliche Besprechung am 31. Mai, abends 1/2 Uhr, in der  
„Eibauer Bierhalle“ abhalte, und sie ersucht wurden zu erscheinen.  
Diese Aufforderung lautete wörtlich:

Mittwoch den 31. Mai, abends 1/2 Uhr  
findet in der „Eibauer Bierhalle“ eine vertrauliche  
Konferenz statt, wozu zu erscheinen Sie höflich gebeten werden.

Unterzeichner ist von verschiedenen katholischen Arbeitern  
angegangen worden, ob nicht hier in Zittau der Zentralverband  
christlicher Textilarbeiter Deutschlands (Sitz Arefeld) eingeführt  
werden könnte.

Dieser Frage soll Mittwoch abend nähergetreten und  
in einem Referat über die Notwendigkeit und den Nutzen  
obigen Verbandes gesprochen resp. Beschluß gefaßt werden  
über die Einführung des Verbandes am hiesigen Orte und  
die Entfaltung der nötigen Agitation dazu (u. a. Vorbereitung  
einer großen Versammlung).

Beiliegende Schriften (ein Flugblatt und eine Beitrittsklärung.  
D. Berichterst. dienen zur Einsicht.

Bitte erscheinen Sie am Mittwoch pünktlich zu dieser  
vertraulichen Besprechung.

Zittau, den 29. Mai 1905.

J. A. Lehrer Lorenz  
Geschäftsführer des Volksvereins f. d. kath. Deutschland.

Sehen wir uns das Flugblatt etwas näher an. Es heißt da:  
„In der Textilindustrie besonders gibt es bezüglich der Arbeits-  
und Lohnverhältnisse noch Mißstände und Ungerechtigkeiten in  
großer Zahl.“ Das bedurfte der Erwähnung durch das christliche  
„Verbandschen“ nicht. Bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen  
herbeizuführen ist ja das Grundprinzip aller freien Gewerkschaften.  
Dennoch führen wir ja, deshalb schließen wir uns ja zusammen,  
um uns unsere Arbeitskraft besser bezahlen zu lassen als bisher;  
damit wir leben können wie Menschen und nicht zu unseren Arbeit-  
gebern aufzuschauen brauchen, wie zu einem Herrgott, und vor  
ihm nicht auf die Kniee fallen müssen, um ein paar Pfennige  
Lohnzulage zu erbetteln und zu erbitten, denn er verdient an der  
Arbeitskraft des Arbeiters doch das Doppelte und Dreifache, als er  
diesem selbst auszahlt. Hätten die Arbeiter das Gefühl der  
Zusammengehörigkeit, das die Arbeiter aller Länder hindert, oder  
besser gesagt, bindet, würden sie nicht weiter gleichgültig im  
den Tag hineinleben, sich ausnützen lassen — und weiter hungern.  
Wäre ein jeder Arbeiter sich klar über seine Lage und seine heilige  
Pflicht, es bedürfte wahrhaftig keiner Opfer, keines Kampfes mehr:  
Die Arbeit wäre zu Ehren gebracht, bei der Arbeit ließe sich —  
leben. Heute nährt sie kaum den Mann, der ihr sein Leben und  
seine Gesundheit darbringt. Auf der Arbeiterklasse ruht die  
zukünftige und gegenwart der Menschheit. Dabei ist aber die  
Klasse, die der Arbeit dient, elend und geknechtet, bei jeder Freude,  
während die Pächter der Arbeitskraft reich werden und sich  
pflegen und glücklich sein können. Oder ist es etwa nicht so? Gibt  
es irgend Reichtum oder Güter ohne Arbeit? Die Kollegen werden  
mir meine kleine Abschweifung verzeihen. Doch nun wieder  
zu dem christlichen „Verbandschen“ zurück. Es ist da im Flugblatt  
weiter zu lesen: „Der Staat und seine Gesetzgebung kann und soll  
zum Teil Abhilfe schaffen, darauf wollen wir hinwirken! Aber wir  
rufen unseren Berufsgenossen und Genossinnen zu: „Stiß dir selbst,  
dann hilft dir Gott!“ Weiter heißt es: „Tausende eurer Berufs-  
genossen haben dies bereits entgehen, sie haben sich eine Organi-  
sation geschaffen, die ihnen unter vollständiger Wahrung ihrer  
religiösen und politischen Ueberzeugung die Gelegenheit bietet, ihre  
wirtschaftlichen Interessen in energischer Weise vertreten zu können.“  
— Wenn jemand den freien Gewerkschaften beitreten will, so wird  
er nicht danach gefragt, ob er evangelisch, katholisch ist oder sonst  
eine Religion hat. Bei uns ist Religion Privatangelegenheit und sind  
alle ehrenhaften Leute willkommen. Dann ist zu lesen: „Es ist  
dies der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands (Sitz  
Arefeld), der heute etwa 17 000 Mitglieder zählt.“ Dieses Flug-  
blatt wurde, wie oben gesagt, Ende Mai herausgegeben. Zufällig  
bestimmte ich dieser Tage eine christliche Textilarbeiterzeitung in die  
Hände, Nr. 19 vom 13. Mai 1905. Da heißt es im Leitartikel  
mit der Ueberschrift „Leute dem Verband!“ „Uebrigens dürfen wir  
uns wegen eines etwaigen Mitgliedschwundes keine allzugroßen  
Sorgen machen.“ Anfang März d. J. hatte unser Verband einen  
Mitgliederbestand von 23 508. Anfang April betrug derselbe, wie  
das Resultat einer Umfrage ergab, circa 24 103, die Zunahme be-  
trug also in diesem einen Monat 600 Mitglieder, trotzdem damals  
die Beitragserhöhung in der Luft lag.“ Wie erklärt sich dieser  
Widerpruch? Anfang April 24 103 und Ende Mai 17 000?  
Dann wird immer noch gefaselt, daß sie vor einem Mitglieder-  
schwund keine Furcht hätten. Vielleicht gibt mit Herr Schiffer in  
Düsseldorf darüber Aufschluß. Zu dieser Besprechung, welche am  
31. Mai in der „Eibauer Bierhalle“ stattfand, hatten sich ganze  
20 bis 25 Personen eingefunden. Es wurde ein Vertrauensmann  
gewählt und beschlossen, am 28. Juni im Gasthof „Zur Stadt  
Prag“ eine öffentliche Volksversammlung abzuhalten. 5 Mann (?)  
ließen sich in den Verband aufnehmen, und einige erklärten sich  
bereit, beizutreten, hätten aber kein Geld bei sich, um das Eintritts-  
geld von 50 Pfg. bezahlen zu können. Der gewählte Vertrauens-  
mann fragte bei dem Zentralvorstandes des Christlichen Verbands  
besam an, ob er zu der Versammlung das Referat übernehmen könnte,  
besam aber den Bescheid, daß er vorläufig keine Zeit hätte, erklärte  
aber, im Juli in hiesiger Gegend einige Versammlungen abzu-  
halten. Hoffentlich bleibt es nur bei einem Versuche, denn der  
Christliche Verband wird in hiesiger Gegend wohl schwerlich dem  
Deutschen Textilarbeiterverbande nennenswerten Abbruch tun können.  
Pflicht eines jeden freientenden Arbeiters ist es aber nun, tüchtig  
zu agitiere, daß der Christliche Verband hier seinen festen Fuß  
fassen kann. Jeder muß sich dem Zentralverbande Deutscher Textil-  
arbeiter anschließen, denn nur die freien Gewerkschaften vertreten  
voll und ganz die Interessen des arbeitenden Volkes. Vom  
Deutschen Textilarbeiterverbande ausgehend, finden Donnerstag  
den 22. Juni im „Dianaaal“ in Reihau und Sonnabend den  
24. Juni in „Stadt Prag“ in Zittau öffentliche Textilarbeiter-  
Versammlungen statt. Sorge ein jeder für maßhaltigen Besuch!

J. S.  
**Zwidau.** Die hiesigen Kollegen und Kolleginnen scheinen zu  
schlafen; es muß einmal daran gegangen werden, dieselben aufzu-  
muntern, damit sie nicht vergessen, daß sie noch im Verbande sind.  
Unsere Versammlungen müßten ganz anders besetzt sein. Ober-  
liegt der Grund vielleicht in der Furcht vor Wahregelung? Wenn  
dies der Fall ist, so ist es erst recht Pflicht, die Versammlungen  
zu besuchen, tüchtig unter den Mitarbeitern zu agitiere, und  
dieselben ebenfalls zum Anschluß an den Verband aufzufordern,  
sobald wir auch in Zwidau eine Macht werden und darangehen  
können, die traurigen Verhältnisse, hauptsächlich in den Spinnereien,  
zu beseitigen. Es ist geradezu eine Schande für Zwidau und  
Umgebung, wenn von 5—6000 Textilarbeitern kaum 100 Mann  
organisiert sind und 70—80 Mann sich um ihre Organisation  
reim garnicht kümmern. Wenn das so fortgeht, wird es organi-  
sierte Textilarbeiter in Zwidau überhaupt nicht mehr geben.  
Kollegen, wollt ihr es so weiter gehen lassen? Wollt ihr fernert  
daß man euch das Fell noch über die Ohren zusammenzieht?  
Wollt ihr die Behandlung, wie sie jetzt allgemein üblich ist, noch  
länger mit ansehen? Für energisches Nein müßt ihr ausrufen.  
Nun, Kollegen, rafft euch auf, und besetzt vor allen Dingen die  
Versammlungen, welche regelmäßig jeden Sonnabend nach dem  
17. des Monats stattfinden. Wartet für euren Verband, damit  
wir uns anderen Städten würdig an die Seite stellen können!  
Es muß für jeden eine Pflicht sein, einen oder zwei Mann dem  
Verbande anzuschließen. Und Pflicht eines jeden ist es, an dem  
Organisationskampfe teilzunehmen. Und nun, Kollegen und  
Kolleginnen, stich an die Arbeit! Alle Bekleideten über Miß-  
stände in den Fabriken sind an den Kollegen Otto Fried-  
richtmann zu richten.